

Ewige Jugend

Kann man die Bantus ihr Geheimnis?

Es vergeht kein Jahr, in dem sich nicht unternehmungslustige Südafrikaner auf machen, um in den Bergen von Swaziland nach der „ewigen Jugend“ zu suchen. Von Pretoria bis Mbabane, der Hauptstadt des Portugiesisch Ostafrika benachbarten Protektorates, ist es nur ein Katzensprung, 200 Meilen. Aber die knapp 600 weißen Einwohner Mbabanes lachen, wenn man sie nach dem Oberhäuptling Umbandine und dem Medizinmann Twala fragen. Die Geschichte liegt schon über ein halbes Jahrhundert zurück, und die Bantuneger wissen nur noch, daß damals ihre Frauen nicht alterten und jahrzehntelang die Jugendfrische behielten, bis die Weißen kamen und dem Stamm das Geheimnis zu entreißen versuchten. Nur ein Mann kannte es, der Zauberer Twala, und ausgerechnet den traf eine tödliche Kugel.

20 Jahre jünger.

Die Geschichte und ihre Tatsachen sind, wie es heißt, verbürgt. Sie spielen sich gegen Ende des Burenkrieges im Jahre 1902 ab. Damals wurde von der britischen Regierung der Bergbau-Kommissar David Wilson nach Swaziland entsandt. Er wollte erkunden, ob die Möglichkeit bestünde, das Gebiet unter britische Schutzherrschaft zu stellen, was, dann auch 1906 geschah. Er war mehrere Monate Gast des Oberhäuptlings der Bantu, Umbandine, dessen Frauen wegen ihrer Schönheit und Jugend aufhielten. Als Wilson durch Zufall erfuhr, daß die Hauptfrau, die wie eine Dreißigjährige aussah, schon einen 25jährigen Sohn hatte, wollte er es nicht glauben.

Der Häuptling erzählte ihm lächelnd daß der Medizinmann des Stammes ein Mittel hätte, um die Frauen jung zu erhalten. Bei Männern wirkte es nicht. Es verneigte sich nur vom Vater auf den Sohn fort und würde erstmals bei den sechszehnjährigen Mädchen angewendet. Im 26. und 36. Lebensjahr erhielten sie es noch einmal, und so käme die fünfzigjährigen Frauen der Bantus um 20 Jahre jünger aus.

Als David Wilson immer noch Zweifel äußerte, bot sich der Zauberer Twala an, einen Beweis seiner Kunst zu liefern. Im Gefolge eines Burenfarmers war eine alte Negerin aus Mbabana am

Hof des Häuptlings einetroffen. Sie wurde in eine Hütte gesperrt und täglich mit einem weißen Teig behandelt, welchen der Medizinmann in den Bergen zubereitet hatte. Dazu bekam sie eine Flüssigkeit zu trinken. Nach drei Wochen waren Falten und Runzeln verschwunden, die Figur hatte sich gestrafft, das graue Haar war wieder schwarz. Die 53 Jahre alte Negerin sah aus wie eine Fünfunddreißigjährige.

Das Experiment glückte.

Nach Pretoria zurückgekehrt, berichtete der Bergbau-Kommissar dem Regierungsarzt Dr. Norman Baker von seinen Beobachtungen. Dr. Baker hielt die Sache für Schwindel, ein derart wirkendes Verjüngungsmittel wäre der Wissenschaft unbekannt, wahrscheinlich habe man die Negerin mit einer jüngeren vertauscht. Seine Neugierde war aber wach geworden, er schlug Wilson vor, das Experiment zu wiederholen, und zwar an einer Weißen. Eine Patientin Stella Venter, wollte sich zur Verfügung stellen. Sie war 48 Jahre alt dreimal verheiratet, Mutter von neun Kindern und in ihrer Jugend eine Schönheit von Pretoria gewesen.

Die Expedition traf bei Häuptling Umbandine ein, und Medizinmann Twala war bereit, für den Preis von drei Ziegen die Verjüngerungskur vorzunehmen. Die Hütte in welche Mrs. Stella Venter kam, wurde von sechs Polizisten abwechselnd bewacht. Dr. Baker schlug sein Zelt daneben auf und beobachtete alles.

Er sah seine Patientin nur abends nach Sonnenuntergang, vorher durfte sie nie ins Freie. Ihr Gesicht wurde täglich mit der schmutzig-weißen Pasta eingerieben, die einen herben Geruch hatte und sich schnell verflüchtete. Die Flüssigkeit, die sie zu trinken bekam, war nichts als bitter schmeckendes Quellwasser. Nur zwei Schluck wurden ihr am Tag erlaubt. Als die Kur zu Ende ging, sah Stella Venter um 15 Jahre jünger aus.

Dr. Baker und David Wilson boten dem Zauberer 50000 englische Pfund — damals über eine Million Goldmark — für das Geheimnis an. Aber er wollte davon nichts wissen. Es sei ein Geschenk der Götter und darum unverkäuflich. Die Weißen kehrten nach Pretoria zurück, der Arzt verfaßte einen Bericht, und dann brachen die beiden

Männer erneut auf, um Twala hinter die Schliche zu kommen. Sie hatten sich die Richtung gemerkt, die er einschlug, wenn er in die Berge ging, um den Teig zuzubereiten und das bittere Wasser zu holen. Der Häuptlingskrad wurde diesmal gemieden, man legte sich auf die Lauer, um den Zauberer zu erwarten.

Bitteres Wasser

Als er kam, folgten nur die beiden Weißen seinen Spuren. Da aber fiel ein Leopard Dr. Baker an. David Wilson mußte schießen. Der Schuß machte den Medizinmann auf die Verfolger aufmerksam. Er sah sich verraten u. richtete gegen Wilson von oben gut gezielte Steinwürfe. Der Engländer schoß in Notwehr, die Kugel traf den Zauberer tödlich. Dr. Baker starb kurz darauf an den Prankenschlägen, die er erlitten hatte. Es war, als ob die Bantugötter verhindern wollten, daß ihr Geschenk fortwährender Jugend den Weißen in die Hände fiel.

Wilson versuchte später bei Häuptling Umbandine noch einmal, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Es war vergeblich. Twala hatte keinen Sohn hinterlassen, dem er die Zubereitung des Mittels anvertrauen konnte. Das Rezept war verloren. Die Bantufrauen alterten seitdem wie alle anderen Negerinnen, aber immer wieder suchen weiße Männer in den Bergen von Swaziland nach der bitter schmeckenden Quelle u. nach Wurzeln oder Kräutern, aus denen man jene geheimnisvolle weiße Mixtur zubereiten kann.

Platin, Asbest, Kupfer, Nickel und Diamanten in der Sahara

ALGIER. Die Sahara öffnet allmählich ihre Geheimnisse. Seit langer Zeit kennt man ihre Eisenerz-Vorkommen. Ihr Petroleum-Reichtum stellt am Anfang seiner Auswertung. Nun entdeckt man, daß der Boden der Sahara außer verschiedenen anderen Metallen auch Platin enthält. Die seit 1954 tätigen Geologen-Missionen durchforschten das Hoggar-Massiv und seine Umgebung. In erster Linie hofften sie dort Uranium zu finden, ihre Erwartungen wurden jedoch enttäuscht. In den vergangenen Wochen fanden sie aber wichtige Hinweise auf Platin, Asbest, Kupfer und Nickel. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte die Ausbeutung lohnend sein. Die Platinvorkommen befinden sich bei Tidjedjim unweit von Silet, westlich von Temenrasset.

In den letzten Monaten des Vorjahres wurden besonders schwierige Forschungen nach Diamanten unternommen, da verschiedene Missionen Diamantadern festgestellt hatten.

Im westlichen werden die Forschungsarbeiten vom geologischen Forschungsamt in Algerien geleitet, dem u. a. die Entdeckung der Eisenerze im Gebiet von Tindouf zu danken ist, sowie eines Manganzylagers von 1,5 Millionen Tonnen bei Colomb Béchar. Die französische Aluminiumproduktion wird vergrößert und zu einer der bedeutendsten im Weltmaßstab werden. Die französische Regierung faßt den Beschluß in Kouilou in Mittelkonso (Französisch-Aequatorialafrika) ein Industriekombinat zu errichten.

Der Bau wird rund 200 Milliarden Franc kosten und eine jährliche Produktion von 200 000 Tonnen Eisenmangan 32 000 Tonnen Ferro-Silicium 10 000 t Magnesium, 33 000 t Phosphor und vor allem 250 000 t Aluminium ermöglichen — das dreifache der gegenwärtigen Aluminiumproduktion im französischen Mutterland, wodurch Frankreich, das bereits Aluminium ausführt, auf das Niveau des gegenwärtig größten Ausfuhrlandes, Kanada rückt.

Das Kombinat umfaßt ein Stauwerk auf dem Kouilou, das 120 Meter hoch und 250 Meter breit sein, sind über eine zweieinhalbmal so große Fläche wie der Genfer See erstrecken und jährlich 7,5 Milliarden Kilowatt liefern wird. d. h. ein Viertel der gegenwärtigen französischen Kraftstromerzeugung wobei dieser Strom der billigste auf der ganzen Welt sein wird.

Da bin ich wieder

Von einer Schlangenfarm in Arizona brach eine 6 Meter lange Python aus. Nach 48 Stunden vergeblicher Suche kehrte sie von selbst zu ihrem Käfig zurück. Der Tierarzt stellte eine Erkältung fest und meinte, die Schlange sei freiwillig zurückgekehrt, weil es ihr in der Freiheit zu kalt gewesen sei.

Fünf Männer spielten mit Pistolen

In weitem Umkreis war die Erde mit Treibstoff getränkt

Vorizes Jahr herrschte bei der österreichischen Mineralölverwaltung nervöse Stimmung. Man stellte unerklärliche Verdunstungsverluste von Autobenzin fest. Die Zählwerke in der Raffinerie schwächten und im Tanklager Lobau stimmten nicht überein. Schließlich ließ man, was früher Turnusarbeit war, aber nicht mehr ausgetübt wurde, die vier Pipelines zwischen Schwachat und Lobau abgehen. Und siehe da, an einer Stelle roch es nach Benzin.

In weitem Umkreis war die Erde mit Treibstoff getränkt. Er tropfte aus einer angebohrten und schlecht abgedichteten Stelle der Rohrleitung. Als man sie untersuchte, wurden noch mehr Zapfstellen entdeckt, die aber gut und dicht verschlossen waren. Kriminalbeamte legten sich auf die Lauer, und das führte zur Verhaftung von zwei Benzindiebesbanden.

Der Probezapfer Paul Fasching von der Mineralölverwaltung hatte dem Einfall gehabt, seine Firma um Benzin zu erleichtern. Mit einem Kollegen und anderen Bensenfreunden übte er nachts in der Lobau seinen Beruf noch einmal schwarz aus. Dabei wurde er von anderen Canovon beobachtet, die es ihm nachmachten, und in der Folgezeit schließlich gab es Rivalitätskämpfe

zwischen der Bande Fasching und J. Bande Franz Böhm. Man überließ an den Pipelines, nahm die gefüllten Kanister fort und ließ der Konkurrenz Warnungen zukommen, bald würde scharf geschossen.

Dazu kam es als Böhm von Fasching zu einer „Auseinsetzung“ eingeladen wurde. Er sah sich fünf Männern gegenüber die bedeutungsvoll mit Pistolen spielten. Darauf zog er seine Pistole und gab zwei Warnschüsse ab. Durch die Ankündigung seine Leute würden in fünf Minuten das Lokal stürmen, kam Böhm ungehorsam davon.

Wochen später suchte Böhm Paul Fasching kleinlaut auf. Er solle ihm doch helfen, seine Leute hätten falsch angezapft, und nun flüße der ganze Segen ununterbrochen aus der Leitung. Fasching besah sich den Schaden, es war nichts zu machen. Den Vorschlag Böhms von der Stelle eine unterirdische Schläuchleitung zu verlegen und Treibstoff im Großen zu entnehmen, tat er mit den Worten ab: „Jetzt ist zuviel heraus, jetzt stinkt! Wir fliegen auf“

Es kam wie vorhergesagt. Die Benzindiebe wanderten in den Kerker, u. billiger Treibstoff unter der Hand ist in Wien nicht mehr zu haben.

Für den totalen Frieden

— WASHINGTON. Präsident Eisenhower hat in seinem Jahresbericht an den Kongress über den Zustand der Union das Bestehen der dringenden Notwendigkeit für die USA betont, ihre Sicherheit auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet machtvoll zu gewährleisten. Er unterstrich gleichzeitig, das in konstruktiver Weise für einen echten Frieden gearbeitet werden müßte. Der Präsident wies darauf hin, daß diese Ziele von der Nation große Opfer und ein hohes Maß an Verständnis fordern.

Seine Botschaft sei auch an andere Völker, namentlich die Sowjetunion gerichtet. Eisenhower forderte sie auf, auf verschiedenen Gebieten enger mit den USA zusammenzuarbeiten, damit eine bessere Verständigung zwischen den beiden Völkern zustandekomme.

Der Präsident betonte, daß es in Sachen der Abrüstung keinen toten Punkt geben dürfe. Allerdings müsse jeder Abrüstungsvorschlag wenigstens die Bedingung erfüllen, daß er von allen verwickelt werde.

Der Präsident beschuldigte die Sowjetunion, einen totalen kalten Krieg gegen die gesamte freie Welt zu führen deren Antwort nur darin bestehen könne, die Offensive für den totalen Frieden einzuleiten. Doch müßten die Vereinigten Staaten zur Verstärkung ihres Militärsystems bereit sein, indem eine wirkliche Vereinheitlichung ihrer Verteidigungssysteme geübt, ein neues

sicheres Warnsystem gegen Angriffe geschaffen, die Vergeltungsschlagkraft aufrechterhalten, die Freiheit der Meere gesichert werde und indem alle Arten beweglicher Streitkräfte zum Einsatz bei lokalen Konflikten zu Verfügung ständen.

Um der derzeitigen sowjetischen Wirtschaftsoffensive zu begegnen, forderte Eisenhower eine weitere verstärkte Anstrengung der Vereinigten Staaten eine wirksamere Wirtschaftshilfe erhalten werden.

Er betonte darüber, daß für Ausbildung und Forschung erheblich mehr Gelder zur Verfügung gestellt werden müssen.

Die Ausgabe für militärische und wissenschaftliche Zwecke müssen Eisenhower zufolge im Budget des Jahres 1958 um vier Milliarden Dollar gegenüber 1957 erhöht werden, um die zusätzliche Verteidigungsanstrengung der Vereinigten Staaten zu gewährleisten.

Im Finanzjahr 1958 betragen die zusätzlichen Kredite für die Verteidigung 1,3 Milliarden Dollar. Wenn das Budget ausbalanciert sein soll, müssen andere Programme des zivilen Bereichs gestrichen oder ausgebaut werden.

Er forderte das sowjetische Volk auf nicht nur mit Worten, sondern tatsächlich für den Frieden zu arbeiten, der Austausch mit den Russen sei unerlässlich.

Prophet trägt Gänseblümchen im Bart

Neue „Fahrrad-Sekte“ macht in Paris von sich reden

Daß das Fahrrad Symbol einer Weltanschauung war, ist noch nicht gewesen. Jetzt hat es das geschafft. Der Gründer der Agugisten-Sekte in Paris macht es seinen Anhängern zur Pflicht, täglich Fahrrad zu fahren, aber mit Speichelrädern, die er selbst herstellt und die nicht rund sondern oval sind. Man hoppst darauf herum wie der Clown auf einem Zirkusfahrrad. Der ungleichmäßige Lauf lehrt Andre Dupont, erinnert den Menschen an den ungleichmäßigen Lauf der Welt mal herauf, mal herunter, und an die Wellenbewegung des Lebens.

Nach der Lehre der Agugisten wird man als unwissender „Agogo“ geboren und ist noch nicht reif für die Geheimnisse der „Agugie“. Erst wenn man mit abgescholtem Wachstum „Agugia“ wird, darf man sie erfahren und zur Verwunderung der Verkehrspolizisten auf Eiernädern über die Boulevards fahren. Im höheren Alter wird aus dem „Agugui“ ein „Agaga“ der wieder auf die Stufe der Kindheit herabsinkt, die Welt nicht mehr versteht und von einem Fahrrad besser die Finger respektive die Füße läßt.

Diese neuartigen Gedanken kamen Monsieur Dupont beim Singen — nebenherlich ergötzt er die Bewohner von Hinterhäusern durch den Vortrag von Moritaten. Eine Anhängerin darf dazu an der Drehorgel kurbeln. Manchmal singt Dupont auch das Agugisten-Lied, aber dann werfen die Leute kei-

nen Franc in die Mütze. Seine höhere Philosophie eignet sich nur für Versammlungen, auf denen er die Polizei und andere nützliche Einrichtungen beschimpft. Man soll auch, so sagt er, spätestens alle zwei Jahre die Ehefrau wechseln. Zivile Trauung wäre dazu nicht erforderlich. Allerdings nicht mehr als 5 bis 7 Frauen im ganzen und nach zwölf oder vierzehn Jahren wieder die erste nehmen weil eben alles auf der Welt immer wieder von vorn anfängt. Soll man noch erwähnen, daß der seltsame seinen wallenden Vollbart täglich mit Gänseblümchen schmückt?

Rattenbekämpfung tut not!

Wo Kleintiere gehalten werden, lagert Futter, und wo es nach Futter riecht, da stellen sich die Ratten ein. Oft nehmen sich die ganze Rattensippe unbemerkt von unseren Vorräten, und man wundert sich dann über den guten Appetit seiner Pfleglinge.

Es gibt viele Möglichkeiten der Rattenbekämpfung — nur eine wollen wir hier aufzeichnen: Man gewöhnt die Ratten durch reichlichen Köder an eine bestimmte Futterkiste, die nur wenige kleinere Schlupflöcher aufweist, in die Haustiere nicht eindringen können. Nach wenigen Tagen wird das Köderfutter (Maisschrot, Haferflocken oder anderes) mit Zucker gemischt, dem im Verhältnis 1-10 Rattengift, z. B. „Actosin-P“ der Scheringwerke, Berlin, beigegeben ist.

„Warum muß mir das passieren?“

Brüder in der großen Demokratie des Leidens

Das Leben ist kein Fest, bei dem wir bis zu unserem selbigen Ende ununterbrochen in Freuden schwelgen können. Es wechselt viel mehr ab zwischen Licht und Schatten, Höhen und Tiefen und heißen und dunklen Tagen. Leid und Kummer werden uns nicht erspart, daß wir die Bettdecke über den Kopf ziehen und uns vor ihnen zu verstecken suchen. Sie sind ein unvermeidlicher Teil eines jeden Menschenlebens, und unsere Reife steht in enger Beziehung zu unserer Einstellung zum Leid. „Es gehört zu dem allgemeinen Intimem unneifer Menschen“, schreibt Dorothy Carnegie, die erfahrene Mitarbeiterin ihres berühmten Gatten, in „Nichts altem, sondern reifen“, (Alfred Scherz), „daß, wenn alles schliefgeht sie sich, wie einst Achill, aus dem Schlachtfeld zurückziehen, um im Zelt zu grollen. Ungezogene Kinder wollen, wenn sie beim Spiel nicht gewinnen können, mitleidlos aufhören. Der reife Mensch dagegen bleibt, auch wenn die Chancen für ihn schlecht stehen, bei der Stange.“ Als ersten Schritt zur Reife empfiehlt D. Carnegie: Verantwortung tragen.

Der Mensch soll bereit sein, sich selbst zu verantworten, und soll nicht die Schuld für eigenes Versagen auf andere schieben. Hindernisse wollen wir nicht als Ausrede für Fehlschläge benutzen. Fünf Arten, das Leid zu überwinden, werden herausgestellt: 1. das Unabhängliche hinnehmen und die Zeit arbeiten lassen; 2. Kummer bekämpfen, indem man handelt; 3. sich auf die Unterstützung anderer konzentrieren; 4. das Leben bis ans Ende voll ausnützen 5. sich des Segens des Lebens stets bewußt sein.

Oft hört man unreife Menschen, die ein Unglücksfall getroffen hat, jammern „Warum muß ausgerechnet mir das passieren?“ Darauf gibt Mrs. Carnegie ihnen folgende Antwort „Warum nicht? Die Götter haben in dieser Hinsicht keine Lieblinge. Ein Mensch zu sein bedeutet, ebenso seinen Teil Leid wie seinen Teil Freude mitzubekommen. Früher oder später lehrt einem jeden von uns das Leben, daß wir alle Brüder sind in der großen Demokratie des

Leids. Könige wie Bettler, Dichter wie Bauer, Lieschen Müller wie die gnädige Frau des Herrn Obersten machen das gleiche durch, wenn sie vom Schmerz, Verlust Kummer oder Leid getroffen werden. Der unreife Mensch einerlei welchen Alters, antwortet darauf mit Bitterkeit und Unwillen, weil er nicht begreift, daß Leid, ebenso wie Geburt, Tod und Steuern Bedingungen des Lebens sind.“

Viele Menschen fürchten sich auch da vor, alt zu werden. Und doch haben unzählige Erdengeduldige bewiesen, daß gerade im Alter ein besonderes Glück liegen kann, in der Ruhe und der Abgelassenheit des Lebensabends, um dessen willen, wie Robert Browning es einmal ausdrückte, ja der Lebensanfang geschaffen wurde. Wenn es richtig aufgefaßt wird, meint Frau Carnegie, „müßte der Lebensabend unserer Reife, unsere Emphase sein, während der wir die Früchte der Erfahrung und des geläuterten Wissens genießen und uns bestimmten Lebensaspekten hingeben, die uns vorher im Eifer des Lebenskampfes, des Ehrgeizes, der Mühen u. Bestrebungen unerkannt geblieben waren. — Kurzum, eine Zeit zum Auskosten der Reife. . . .“

Die Siege der Wissenschaft über die Krankheit haben im Laufe des letzten Jahrhunderts das Leben der Menschen um durchschnittlich mehr als zwanzig Jahre verlängert. Und nun ist die Wissenschaft bemüht, uns Kenntnisse zu vermitteln, nach denen wir uns dieser zusätzlichen Jahre erfreuen können. Shakespeares „Hemswurst in Hauspantoffeln“, der in einer Kammercke vor sich hinflennet, erscheint uns wie ein Geist aus alter Zeit im Vergleich zu zunehmenden Zahl von vitalen, aufrechten älteren Bürgern, die entdeckt haben, daß nicht Altern, sondern Reife unser Hauptziel sein sollte. So bleiben heute auch bei uns viele, die die Altersgrenze erreicht haben, in ihrem Betriebe nicht nur, weil sie vom Chef darum gebeten wurden, sondern auch auf eigenem Wunsch. Sie haben keinen Spaß am Ruhestand.

St. Vitherr Zeitung

Abonnentenliste:

- St. Vitherr - 1
- St. Vitherr - 2
- St. Vitherr - 3
- St. Vitherr - 4
- St. Vitherr - 5
- St. Vitherr - 6
- St. Vitherr - 7
- St. Vitherr - 8
- St. Vitherr - 9
- St. Vitherr - 10
- St. Vitherr - 11
- St. Vitherr - 12
- St. Vitherr - 13
- St. Vitherr - 14
- St. Vitherr - 15
- St. Vitherr - 16
- St. Vitherr - 17
- St. Vitherr - 18
- St. Vitherr - 19
- St. Vitherr - 20
- St. Vitherr - 21
- St. Vitherr - 22
- St. Vitherr - 23
- St. Vitherr - 24
- St. Vitherr - 25
- St. Vitherr - 26
- St. Vitherr - 27
- St. Vitherr - 28
- St. Vitherr - 29
- St. Vitherr - 30
- St. Vitherr - 31
- St. Vitherr - 32
- St. Vitherr - 33
- St. Vitherr - 34
- St. Vitherr - 35
- St. Vitherr - 36
- St. Vitherr - 37
- St. Vitherr - 38
- St. Vitherr - 39
- St. Vitherr - 40
- St. Vitherr - 41
- St. Vitherr - 42
- St. Vitherr - 43
- St. Vitherr - 44
- St. Vitherr - 45
- St. Vitherr - 46
- St. Vitherr - 47
- St. Vitherr - 48
- St. Vitherr - 49
- St. Vitherr - 50

it Pistolen

Bestell gebildet
Bunde Forderung auf 1
Mitarbeiter...

als Billen von Forderung
wiederholend...

berachte Billen Forderung
auf 1...

vorherige, die
Berichte...

eden

wegen gegen Anträge
Vermögensgegenstände...

die nichtige und
die Zwecke...

lümchen

die Mitter, seiner Mitter
sagt sich...

SPORT UND SPIEL

Wichtige Fußball-Resultate

Table with football results for Belgium, I. National-Division, II. National-Division, and Division III A.

Table with football results for Division II. Prov. D, Division III F, and Division III B.

Table with football results for Berlin, Oberliga Nord, and Oberliga West.

St. Vith - Hergenrath 3-2 (0-1)

ST.VITH. Ob Sonnenschein oder, wie
gestern, Schneegestöber und Morast...

Der Platz wurde schnell zu einem
fühlbaren Morast und stellte hohe Anforderungen...

Unter den oben beschriebenen Platz-
verhältnissen zu kritisieren, hieße ungerecht...

Radargiganten für die Flugüberwachung

Die Gefahr der Radarstrahlen wird gebannt

Von 1958 ab wird die Flugüberwachung
in der Bundesrepublik für das...

Der Monteur war nur einen Meter
vom Hornstrahler entfernt. Als ihm...

menschliche Körper 0,01 Watt pro
Quadratmeter ohne Schäden...

Heute wird nur der Nahbereich in
etwa 90 Kilometer Umkreis um die...

Aus sicherer Entfernung

Zum Schutz vor Strahlen bei der
Krankenbehandlung wird das Fernsehen...

Das RUNDfunk Programm

BRÜSSEL I: 7.00. 8.00. 11.50 (Wetter
und Straßendienst), 12.55 Börse, 13.00...

Soldatenfunk, 20.00 Theaterabend: „Le
Pain blanc“ v. Spaak, 22.10 Freizeitz.

Woher kommt sie? 13.15 Kindersendung
am Donnerstag, 14.30 Die Memoiren...

Das Fernsehen
Mittwoch, 15. Januar
BRÜSSEL UND LÜTTICH: 19.00 Der...

Die Kindersendung.
17.00-18.30 Jugendstunde, 20.00 Tele-
Match, Spiele, 21.25 Taverne de la...

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

— WASHINGTON. Als „letzte Rettung des Steuerzahlers“ schlug der amerikanische Abgeordnete Paul Fino die Einführung einer Nationallotterie in den USA vor. Fino, sagte, die Kongressmitglieder sollten endlich ihre Scheinheiligkeit aufgeben und einsehen, daß durch diese Art der freiwilligen Besteuerung jährlich zehn Milliarden Dollar in die Staatskassen fließen könnten.

— OSLO. Bei einem Schiffsbrand in dem nordnorwegischen Hafen Bodø an Bord des Passagierdampfers „Erling Jarl“ ausbrach, kamen nach der endgültigen Bilanz vierzehn Menschen ums Leben. Ein Schwerverletzter ist zu beklagen.

— WIEN. In Bad Gastein wurde eine internationale Tagung eröffnet, die dem Problem der Verwendung der Radioisotope für die Medizin gewidmet ist. An der Tagung die von Professor Karl Fellinger (Wien) eröffnet wurde, nehmen etwa 200 Ärzte und Wissenschaftler teil, u. a. Professor Becker aus Heidelberg und der britische Forscher Lamerton.

— SANTIAGO DE CHILE. Der deutsche Bergsteiger Kurt Hoyl soll in der Nähe des Ortes Gabriel die Trümmer einer britischen Lancastermaschine der BOAC gefunden haben, welche 1947 über den Korallenriffen verschwunden war. Obchon damals eine große Belohnung für Auskünfte über den Verbleib des Flugzeuges ausgesetzt worden war, hat dieser nicht geklärt werden können.

— NEW YORK. Weil er die Wetzenfelder seiner Farm von Gettysburg zwei Jahre lang brach liegen ließ, hat Präsident Eisenhower vom Landwirtschaftsministerium eine Entschädigung von 2.000,00 Dollar erhalten, meldet die „New York Times“. Diese Entschädigung werden seit 1946 von der Regierung im Rahmen des „Stabilisierungsprogramms“ an die Landwirte gezahlt um den Anbau von gewissen überschüssigen Kulturen, wie Weizen, Baumwolle, Reis und Tabak abzubremmen.

— BERGAMO. In einen Kanal bei Treviglio fiel ein mit 60 Arbeitern besetzter Bus. 35 Arbeiter wurden verletzt, darunter fünf schwer.

— MELBOURNE. Zahlreiche Landstriche im australischen Staate Victoria wurden von unzähligen Raupen heimgesucht, die Wohnviertel in verschiedenen Städten buchstäblich überschwemmen und große Schäden anrichten. Verschiedentlich wurde auch der Eisenbahnverkehr behindert. Zu Vernichtungsaktionen wurden von den Behörden 20 Flugzeuge eingesetzt.

— RANGUN. Eine Blutrache zwischen zwei Familien der Kopffägerstämme in den Naga-Bergen hat in dem vergangenen Jahr acht Todesopfer gefordert. Allen acht Opfern wurden die Köpfe abgeschlagen. Die Polizei konnte fünf Kopffäger festnehmen. Die Festgenommenen wurden zu einer Geldstrafe verurteilt und aus dem Gebiet ausgewiesen.

— KALKUTTA. Der texanische Ölmagnat Tom Slick will eine neue Expedition in das Barun-Tal unternehmen, um ein Exemplar des sogenannten „abscheulichen Schneemenschen“ oder Yeti einzufangen. Eine Vorausabteilung ist bereits in Kalkutta eingetroffen. Die Ausrüstung für das Unternehmen — Drahtnetze, Seile, Fallen und Tarnzelle — befindet sich bereits auf dem Wege zum Ausgangslager in Biratagar (Nepal). Die Expedition soll voraussichtlich Ende Januar beginnen. Slick hatte bereits im vergangenen Jahr eine Erkundungsfahrt in das Tal der Schneemenschen unternommen, war aber mit den einheimischen Hunden ohne Erfolg geblieben. Diesmal beteiligten sich besonders abgerichtete amerikanische Hunde an dem abenteuerlichen Vorhaben. Vier Mitglieder der Vorausabteilung berichteten, soll versucht werden, Exemplare der kleinen Yeti-Art oder „Racksi Bompos“, die nur etwa 1,45 Meter groß werden, zu fangen. In der entlegenen Gegend Asiens ist zur Zeit beinahe ein „internationaler Wettlauf“ nach dem Yeti in Gang, da auch die Sowjets eine Expedition ausgesandt haben.

— CATANIA. Bergwachen des Aetna berichteten, der Vulkan habe einen neuen Krater an der Nordostseite, der etwa 300 Meter unterhalb des schneebedeckten Zentralkraters liege. Wegen schlechter Sicht konnten die Wachen den Krater, dessen auströmende Lava bisher etwa einen Kilometer an der Bereward herabgeflossen ist, nicht erreichen. Die neue Öffnung des Berges war entdeckt worden, als sich für kurze Zeit die Wolken um den Vulkan lichten. Nach Ansicht der Vulkanologen besteht für die am Fuße des Aetna liegenden Dörfer keine unmittelbare Gefahr.

— MORES (Niederrhein). Bei einer Meuterei unter 84 Untersuchungs- und Strafgefangenen des Gerichtsgefängnisses Moers (Niederrhein) wurden ein Gefängniswachtmeister getötet und ein weiterer schwer verletzt. Ein Ausbruch einer Gruppe von Häftlingen konnte durch ein großes Aufgebot an Polizei die das Gefängnisgebäude bald nach dem Alarm umzingelt hatte, vereitelt werden. Wie die Polizei mitteilt, wurde der 44jährige Justizwachtmeister Herbert Zeh aus Moers mit einer Eisenstange niedergeschlagen, als er einen Saal betrat, in dem 15 Häftlinge mit dem Knüpfen von Matten beschäftigt waren. Zeh erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er kurz darauf starb. Er hinterläßt drei Kinder. Ein zweiter Aufsichtsbewachter wurde ebenfalls zusammengeschlagen und liegt mit schweren Schädelverletzungen im Krankenhaus.

Nach Meinung der Polizei diene die Meuterei und der Angriff auf die Beamten, durch den sich die Häftlinge in dem Besitz der Gefängniswachtmeister setzten wollten, einem von langer Hand vorbereiteten Ausbruchversuch. Nur dem Umstand, daß zwei Mithäftlinge die Gefängnisverwaltung benachrichtigten, die ihrerseits Polizeieinheiten anforderte, ist es zu danken, daß der Ausbruchversuch mißlingt und größeres Blutvergießen vermieden wurde. Zahlreiche Polizisten umstellten das Gebäude und betreten mit entschärften Pistolen das Gefängnis, wo die Häftlinge überwältigt wurden. Ueber vier Hauptverdächtige wurde Dunkelarrest verhängt.

— BODÜ (Norwegen). Sechs Passagiere fanden den Tod, als an Bord des norwegischen Fahrgastschiffes „Erling Jarl“ ein Brand ausbrach, während das Schiff im Hafen von Bodø lag. Ein Teil der Passagiere war durch das Feuer unter Deck eingeschlossen worden, wo sie im dichten Rauch ersticken. Bisher konnten sechs Leichen geborgen werden.

— HAMBURG. Autodiebe machten in Hamburg große Beute. In dem Handschuhkasten des von ihnen gestohlenen Personenkraftwagens befand sich Schmuck im Werte von 36 600 DM. Wie die Polizei mitteilte, hatte ein leichtsinniger Autobesitzer seinen Wagen mit dem wertvollen Inhalt zwischen 23 und 23.20 in dem Villenviertel der Hansstadt an der Außenalster abgestellt. Innerhalb dieser zwanzig Minuten gelang es den Dieben, das Fahrzeug zu stehlen und unerkannt zu entkommen.

— PARIS. Die Einwohnerzahl Frankreichs hat sich im Jahre 1937 um 434 700 auf 44 288 700 erhöht, wie aus Statistiken hervorgeht.

— MONTCLAIR (New Jersey). Der Amerikaner Willard Simmons kam vor einigen Tagen ziemlich aufgebracht in das Polizeipräsidium von Montclair, in der Hand einen Pfeil, der durch ein Fenster seines Kellers geschossen worden war und die Scheibe zertrümmert hatte. Ein paar Tage später ließ sich Simmons wieder auf der Polizeistelle sehen, wieder mit einem Pfeil. Abermals hatte man ihm ein Fenster zertrümmert, doch war der letzte Pfeil mit einer Zwei-Dollar-Note versehen, die den Schaden für beide Scheiben deckt

— BERLIN. Der 7198 BRT große Dampfer „Archon Gabriel“ aus Puerto Rico ist in der Ostsee im Gebiet Greifswald (Sowjetzone) auf Grund gelaufen und hat SOS-Rufe ausgesendet. Wie die wurden die SOS-Signale des Schiffes das mit einer Ladung Getreide nach Stettin unterwegs ist von der Küstenfunkstelle der Sowjetzone, Rügen Radio, empfangen. Von „verantwortlicher Stelle der DR seien sofort Hilfsmaßnahmen eingeleitet worden.

— MÜNCHEN. In München ist eine leichte, aber infektiöse Darmkrankheit festgestellt worden, die nach Bestätigung des Städtischen Gesundheitsamtes als leichte Ruhr anzusprechen ist. Sowohl in Altersheimen, Kinderheimen als auch in der Umgebung der Stadt sind ähnliche Erscheinungen beobachtet worden. Das Gesundheitsamt das die Bevölkerung zur besonderen Sauberkeit ermahnte, erklärte jedoch ausdrücklich, daß keinesfalls von einer Epidemie gesprochen werden könne. Grundsätzlich gebe der Gesundheitszustand der Münchner zu keinerlei Besorgnissen Anlaß. Die augenblickliche Ueberbelegung der Krankenhäuser sei saisonbedingt normal.

— ROM. Mitverbundenen Augen fliegt gegenwärtig der Amerikaner John Guth aus Los Angeles um die Erde, weil er im amerikanischen Fernseh-Quiz „Richtig oder Konsequenzen“ die „Konsequenzen“ gezogen hat: Er muß einmal die Erde umfliegen, ohne irgendwas zu sehen oder den Boden irgendeines Landes zu berühren. Mit einer schwarzen Binde vor den Augen traf der arme Tantalus, ein Vater von neun Kindern, dem sonst kaum jemals eine Weltreise möglich wäre, mit einem Verkehrsflugzeug in Rom ein. Eine Stewardess führte ihn auf der Flugzeugtreppe herunter und reichte ihm einen Teller Spaghetti zum Essen, ehe er seinen Flug fortsetzte. Das Flugzeug wird weitere Zwischenlandungen in Athen, Barsa, Bombay, Kalkutta, Manila und Tokio machen, ehe Guth nach 80 Flugstunden seinen „Blindflug“ beendet.

— BAD GASTEIN. Der Organisationsausschuß der Ski-Weltmeisterschaft hat einen Schneevorrat angelegt, für den Fall daß zur Zeit der Weltmeisterschaften im kommenden Februar nicht genügend Schnee liegen sollte. Der Schneevorrat wird in Boeckstein, etwa zwei Kilometer von Bad Gastein entfernt angelegt werden, von wo er im Notfall mit Raupenschneepfer bis nach Bad Gastein transportiert werden wird. Kosten der Operation: Eine halbe Million Schilling. (1 Million b. Fr.)

— GENÈVE. Ein Felsblock, der auf das Gesteine gefallen war, brachte den Schnellzug Brieg-Bern-Basel kurz nach der Abfahrt von Brieg zum Entgleisen. Der Lokführer und die Angestellten des Postwagens wurden leicht verletzt. Die Lokomotive und mehrere Waggons waren aus den Schienen gesprungen.

— MOSKAU. Der Sprecher des Moskauer Rundfunks nahm zu dem Fall Jayne Mansfield Stellung und erklärte: „Wenn die Kunst, sich in der Öffentlichkeit auszuziehen, das Leben ersetzt, so ist es unnötig, weiter darauf einzugehen.“ Der Sprecher berief sich auf einen Vorschlag, der aus künstlerischen Kreisen der Vereinigten Staaten stammen soll, nach der Sowjetunion zehn „Sputnik“ (weiblicher Plural für „Sputnik“) zu senden, um den Russen zu zeigen, welche „Satelliten“ die Amerikaner lieben.

— ROM. Etwa 8 000 Tote und über 150 000 Verletzte, das ist die provisorische Bilanz der 200 000 Unfälle auf der Landstraße, die sich in Italien im Laufe des vergangenen Jahres ereigneten.

— Teheran. Ein Riesenstandbild des Perserkönigs Schapur II. aus dem Herrschergeschlecht der Sassaniden, der im 4. Jahrhundert n. Chr. herrschte, wurde im Gebiet von Kazerun zwischen Schiraz und der Küste des persischen Golfes freigelegt. Das Standbild ist fast unbeschädigt. Es ist sechs Meter hoch und fünfundsiebenzig Tonnen schwer.

— TOWANDA, Pennsylvania (USA). Unter dem Druck des Gewichtes eines Autocars, der 41 Schüler transportierte und eines schweren Fernlasters stürzte die Brücke über den Fluß Susquehanna ein. Wie durch ein Wunder wurde bei dem aus siebenhundert Meter Höhe erfolgenden Absturz der beiden Fahrzeuge niemand verletzt. Ein zehnjähriges Mädchen hatte einige Schrammen im Gesicht.

— NAIROBI. Drei europäische Wärter und 32 Häftlinge wurden bei einer Meuterei im Gefängnis von Langata bei Nairobi verletzt, in dem eine Anzahl von Mau-Mau inhaftiert sind. Die Polizei mußte von Tränengas und automatischen Waffen Gebrauch machen, um die Ruhe wieder herzustellen.

— LOS ANGELES. Caryl Chessman, der im Jahre 1948 wegen Entführung und Vergewaltigung zum Tode verurteilt wurde, hat vor dem Obersten Gerichtshof Berufung mit der Begründung eingelegt, daß der Gerichtsschreiber des Gerichts, das ihn verurteilte, während des Prozesses starb und somit das Protokoll der Verhandlungen nicht gültig sei: Auf Grund dieses Protokolls sind alle seine früheren Berufungsanträge abschlägig beschieden worden. Caryl Chessman behauptet außerdem daß der zweite Gerichtsschreiber mit dem Generalstaatsanwalt verhandelt sei, der die Anklage gegen ihn erhob. Chessman, der als sein eigener Anwalt in der Berufungsprozedur handelt, hat den Richter Charles Fricke, der ihn verurteilt ließ, gefragt: „Glauben Sie, daß mein Prozeß unparteiisch geführt wurde?“ „Sie sind auf anständige Weise abgeurteilt worden“, erwiderte der Richter.

— MOSKAU. Das Problem des Raketenflugs zum Mond könne, „in nächster Zukunft“ gelöst werden, wenn die Wissenschaftler der Welt ihre Anstrengungen vereinigen, erklärte der Leiter der sowjetischen Zivilverteidigungs-Organisation, N. Warwarow, in Moskau. Die theoretische Lösung dieses Problems sei schon heute möglich, führt Warwarow fort. Der praktische Lösung stünden jedoch noch immer „gewaltige Hindernisse“ entgegen. Es könne heute schon gesagt werden, daß ein Raumschiff mit einer Geschwindigkeit von 4000 Kilometern pro Stunde eine Flugzeit von 115 Stunden nach dem Mond benötigt werden würde, wobei der Durchstoß durch die Erdatmosphäre und die Landung auf dem Mond jeweils nur wenige Minuten von dieser Zeit in Anspruch nehmen würden. Warwarow vertrat die Ansicht, daß der erste Mond-Flug von einem Convoy von Raumschiffen durchgeführt werde — damit im Falle eines Unglücks sofort Hilfe erreichbar sei.

— BREMERHAVEN. Nach dreimonatiger Liegezeit im Dock des technischen Betriebes des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven wurde das 30 447 BRT große Fahrgastschiff „Bremer“ von neun Schleppern nach Bremen-Vegesack geschleppt, um auf der Bremer Vulkan-Werft umgebaut zu werden. Windstärke sechs bis sieben verhinderte während einiger Tage, die Ueberführungsversuche, da das 212 Meter lange Schiff, das zur Zeit seinen Tiefgang von 8,50 Meter hat, nur bei Windstärke vier und günstigsten Flutverhältnissen wasserwärts bugsiert werden kann. Um sieben Uhr morgens legte der von der französischen Regierung verkaufte ehemalige Truppentransporter „Pasteur“ von Bahankal ab. Das 70köpfige Ueberführungskommando stand unter der Leitung von Kapitän Lorenz. Bei Einbruch der Dunkelheit war die Ueberführung beendet. Umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen waren von der Schiffsfahrtsdirektion und der Wasserschutzpolizei auf der Unterwasser eingehalten worden. Ab Hunte-Bake mußten alle über 1000 BRT großen Fahrzeuge ihre Fahrt beim Passieren des Schleppzuges stoppen. Die Bremer hat inzwischen einen neuen Bodemannrichter erhalten, der Schornstein und ein Teil der Deckaufbauten sollen abmontiert werden. Außerdem werden die vier Schrauben des Ozeanriesen ausgewechselt. Der Umbau zum modernen Fahrgastschiff des Norddeutschen Lloyd soll bis zum Mai 1939 beendet sein.

— NÜRTINGEN. Zwei amerikanische Flieger, ein Revierförster und zwei Walddarbeiter kamen ums Leben, als zwei Jäger vom modernsten amerikanischen Typ F 100 „Supper Sabre“ über einem Waldgebiet bei Weilheim an der Teck abstürzten. Nach Mitteilung der Polizei sind die beiden Maschinen, die bei starkem Schmetereis und dichten Nebel in etwa 30 Meter Abstand und 50 Meter über dem Erdboden dahinbrauseten, wahrscheinlich gegen den Westhang des 796 Meter hohen Bosler gepallt. Die Flugzeugteile fielen auf eine Gruppe von Förstern und Walddarbeitern, die bei der Holzaufnahme war. Mit den beiden Piloten fanden der 28jährige Revierförster Drexler und zwei Walddarbeiter im Alter von 25 und 65 Jahren den Tod. Alle stammen aus Weilheim. Der 49-jährige Forstmeister Dr. Zeyer mußte mit schweren Brandwunden in das Weilheimer Krankenhaus eingeliefert werden.

— NEW YORK. Stefan Possony, Professor für Geschichte an der Universität von Georgetown erklärte im Laufe einer Pressekonferenz, er habe eine Reihe von Dokumenten geprüft, aus denen hervorgehe, daß die Regierung Kaiser Wilhelms II. den Bolschewisten während des Krieges eine beträchtliche Hilfe gewährt habe.

Possony, der 100 000 Aktenstücke geprüft hat, die von den Engländern am Ende des Krieges im deutschen Außenministerium beschlagnahmt wurden, führte aus, daß insbesondere drei Dokumente die Grundzüge für seine Behauptung bilden: bei dem einen handelt es sich um einen aus dem Jahre 1916 stammenden Bericht des deutschen Außenministeriums, dem zufolge eine Summe, die 700 000 Fr. entspräche, für die Propaganda der russischen Revolutionäre zur Verfügung gestellt wurde. Bei dem zweiten Dokument handle es sich um ein Telegramm des deutschen Außenministers vom 3. Dezember 1917, das an Kaiser Wilhelm gerichtet gewesen sei und in dem von einer „ständigen“ Hilfe Deutschlands an die russischen Revolutionäre gesprochen werde. Das dritte Dokument schließlich ist eine vom Januar 1918 datierte Ausgabenaufstellung der deutschen Regierung für die deutschen Agenten im Ausland; in dieser Aufstellung befände sich eine Summe von 47 Millionen Mark für die russischen Revolutionäre.

— LONDON. Doktor John Thornburn Williamson, Besitzer von Diamantenfeldern, die zu den ergiebigsten der Welt gehören, ist im Alter von 52 Jahren in Tanganyika gestorben. Er war Kanadier und hatte als Geologe vor sechzehn Jahren nach sechsjährigen Bemühungen aus denen er ruiniert hervorging, seine fabelhaften Diamantenfelder im Mwanikui entdeckt. Die Gesellschaften, in deren Diensten er lange stand, hatten sich geweigert, ihn finanziell zu unterstützen. Williamson beschäftigte in letzter Zeit 24 Europäer und 3 500 Afrikaner. Seine Diamantenfelder bedeckten tausend Hektar und die durchschnittliche Jahresproduktion belief sich auf schätzungsweise drei Millionen Pfund Sterling. Williamson galt als einer der reichsten Männer der Welt. Auf seinen Feldern war letztes Jahr ein Diamant von 240 Karat, der größte der jemals in Tanganyika entdeckt wurde, gefunden worden. Lange Jahre hatte Dr. Williamson in offener Fehde mit dem internationalen Diamantentrust „De Beers“ von Sir Ernest Oppenheimer gestanden, der selber vor einigen Wochen gestorben ist, da der Kampf jedoch allzu ungleich war, mußte der Kanadier schließlich nachgeben. Als überzeugter Hagesstolz hatte Dr. Williamson bis zum Schluß das harte Leben der Diamantensucher geführt und seine Felder fast niemals verlassen. Er nahm an keinen Empfängen, noch überhaupt an gesellschaftlichen Leben teil, hatte jedoch eine sehr offene Hand für Wohltätigkeitswerke und kulturelle Veranstaltungen.

— PARIS. Für seinen dramatischen Entstieg „Alle Mann an Bord“ (L'equipe au complet) erhielt der französische Autor Robert Mallet den originalen US-Preis verliehen. Diesen Preis haben Pariser Theaterdirektoren und Kritiker jetzt zum dritten Mal an ein Stück vergeben, das nicht den Bühnenerfolg hatte, den es infolge seines Wertes verdient. „Alle Mann an Bord“ spielt in einem U-Boot und war im letzten Winter in Paris aufgeführt, aber rasch abgesetzt worden.

— BRÜSSEL. Eine Dokumentausstellung über Leben und Werk des in der Marneschlacht gefallenen französischen Dichters Charles Peguy findet im Februar in der königlich belgischen Bibliothek in Brüssel statt.

Frage und Antwort

Der Buchhalter Wenniger stand stotternd vor seinem Chef.
„Herr Direktor, meine Frau meint, ich verdiene zu wenig und darummöchte ich höflichst um Gehaltserhöhung bitten!“
„Tja“ brummte der Chef, „wenn Ihre Frau das meint, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als heute abend meine Frau zu fragen, was sie dazu meint!“

12 C

Wir brauchen die Gasse...
Dieser Mann...
New York...
Paris...
Brüssel...
Nürtingen...
Towanda...
München...
Catania...
MoreS...
Bergamo...
Melbourne...
Rangun...
Kalkutta...
Montclair...
Berlin...
Nairobi...
Los Angeles...
New York...
London...
Paris...
Brüssel...
Nürtingen...
Towanda...
München...
Catania...
MoreS...
Bergamo...
Melbourne...
Rangun...
Kalkutta...
Montclair...
Berlin...
Nairobi...
Los Angeles...
New York...
London...
Paris...
Brüssel...
Nürtingen...
Towanda...

ZEIT

ZUM FEIERABEND

Stefan Possony, Prochichte an der Universitown erklärte im Laufeonferenz, er habe einekument geprüft, ausrehe, daß die Regierungs II. den Bolschewistenroges eine beträchtliche

100 000 Aktenstücke geon den Engländern amgens in deutschen Auenschlagmann wurden, 5 insbesondere drei DoGrundlage für seine Bean: bei dem einen hanen einen aus dem Jahreiden Bericht des deutomismus, dem zweit, die 700 000 Fr. entspropaganda der russischenur Verfügung gestellt m zweiten Dokument um ein Telegramm des eministens vom 3. Des, das an Kaiser Wilhelm sen sei und in dem von en" Hilfe Deutschlands chen Revolutionäre ge. Das dritte Dokument eine vom Januar 1918 gabenaufstellung der erung für die deutschen land: in dieser Aufstelch eine Summe von 47 k für die russischen Re-

Doktor John Thornburn estzer von Diamanten u den ergiebigen der ist im Alter von 52 Jah-jika gestorben. Er war hatte als Geologe vor n nach sechs-jährigen us denen er ruiniert ie fabelhaften Diaman-Mwandui entdeckt. Die in deren Diensten er tten sich geweiht, ihn unterstützen. Williamson letzter Zeit 24 Europä-friskaer. Seine Diaman-ckten tausend Hektar chmittliche Jahresproduk 1 auf schätzungsweise Pfund Sterling. Willi-einer der reichsten Män-Auf seinen Feldern war a Diamant von 240 Ka-der jemals in Tangan-nd, gefunden worden. adie Dr. Williamson in mit dem internationalen t "De Beers" von Sir heimer gestanden, der igen Wochen gestorben pf jedoch allzu unglichr Kamadler schließlich überzeugter Hagesstolz amson bis zum Schluß n der Diamantensucher me Felder fast niemals ahm an keinen Empfän-aupt am gesellschaftli-, hatte jedoch eine sehr ir Wohltätigkeitswerke Veranstaltungen.

seinen dramatischem Mann an Bord" (L'equi-er) enthält der französer Mallet den originel-riehen. Diesen Preis Theaterdirektoren und zum dritten Mal an ein, das nicht den Bühnen-n es infolge seines Wer-Alle Mann an Bord" n U-Boot und war im in Paris aufgeführt, esetzt worden.

ine Dokumentararstel-n und Werk des in der gefallenen französö-Charles Peguy findet der königlich belgischen rüssel statt.

und Antwort er Weninger stand stot-m Chef. tor, meine Frau meint, wenig und darummöch-um Geinaltserhöhung

te der Chef, "wenn Ih-eimt, dann bleibt mir übrige, als heute abend rfragen, was sie dazu

12 000 Polizisten zu wenig

Die Zahl der Gangster nimmt zu

Wir brauchen 12000 Polizistenmehr, die Gangster siegen über New York! Diese Worte sprach Stephen Kennedy, seit 1934 Polizeigewaltiger in New York. Die Liquidierung des gangsterbessos Anastasia war für ihn einmal aufzufordern, die Stärke der Polizei zu erhöhen. Als Al Capone und "bootlegger" registriert, war man 20000 Mann ausgekommen. Seitdem hat sich die Einwohnerzahl New Yorks und seiner Unterwelt beträchtlich ausgedehnt. Die 23000 Polizisten, die es heute in New York gibt, sind gut ausgebildet und verfügen über technische Neuerungen aber sie reichen zur Überwachung und zum Aufrechterhalten der Sicherheit nicht aus. Schon als Kennedy 1934 Police Commissioner von New York wurde, verordnete er 8000 Mann mehr. Mit ihnen wäre es heute nicht mehr getan. Ein Aufwuchs von 12000 ist das Minimum, um dem er eine einigermaßen erfolgreiche Gangsterbekämpfung garantieren könnte. Jede Woche werden sieben bis acht New Yorker ermordet, 150 schwer oder leicht verletzt, zwanzig überfallen, 75 Polizisten krankhausreif geschlagen oder geschossen. Die Zahlen dieser Wochenstatistik steigen aber immer weiter an. Die Unterwelt macht sich mausiger als zuvor, den Hauptgrund sieht Stephen Kennedy in der zu geringen Stärke seiner Polizei.

Korrupte Lokalpolitiker

Dieser Mann ist der beste Gegner der New Yorks Gangster finden konstante Hart und unbestechlich arbeitete sich zum "Cop" zum Polizeipräsidenten empor und machte noch sein christliches Examen obwohl er in der Welt kein College besucht hatte. Er schon früher höhere Posten bekleiden müssen, wenn er nicht den Herren von Tammany Hall unbehaglich gewesen wäre, Korrupte Lokalpolitiker behinderten seine Beförderung, weil sie ihre Beziehungen zur Unterwelt bewachte. Als er zum Police Commissioner ernannt wurde, war seine erste Maßnahme, Polizeioffiziere auf Strafe in die verurufen und gefürchten Viertel New Yorks zu schicken. Dadurch wurde die Zahl der Patrouillen erhöht, die einfachen "Cops" hatten nicht mehr das Gefühl, daß man sie allein den Kampf gegen die Gangster führen ließ, und die Offiziere lernten den Gegner wieder kennen, mit dem sie nur bei Verhören zusammentrafen. New Yorks Polizei besitzt einen Verbundeten: die Presse. Zeitungen gehen zum über, bei Verbrechen Belohnungen für Informationen anzusetzen. Diese erhält die Polizei zwar erst aus der gedruckten Zeitung, aber sie helfen ihr weiter. Reporter werden aufspuren angesetzt und arbeiten oft mit Erfolg als die Polizei.

Die amerikanische Polizei blickt ebenso wie Scotland Yard in England, auf eine jahrhundertlange an Erfolgen reiche, aber auch von Mißerfolgen. nicht ganz freie Tätigkeit zurück. "Die Polizeiwissenschaft konnte sich erst voll entfalten", schrieb der kürzlich in Tanger verstorbene schwedische Kriminalist Dr. Harry Södermann in seinen Lebenserinnerungen. "Auf der Spur des Verbrechens" (Klempner und Witsch), als die Naturwissenschaften sozusagen aus den Kinderschuhen heraus waren. Trotz der Entdeckung der Grundgesetze der Natur und der beträchtlich erweiterten Kenntnis des Menschen von seiner Umwelt war es erst die Industrierevolution, die diese wissenschaftlichen Prinzipien in einen praktischen Sinn anwendbar machte. Bis 1850 waren Mikroskope, Meßinstrumente und analytische Methoden im allgemeinen noch nicht so weit vervollkommen, daß sie den exakten Notwendigkeiten des Justiz ent sprechen. Die großen wissenschaftlichen Entdeckungen im 19 Jahrhundert spiegeln sich auch in der Entwicklung der Polizeimethoden. Erst 1818 konnte die Polizeiwissenschaft mit Sicherheit das Vorhandensein des am meisten bei Morden verwandten Giftes, Arsen, festzustellen. Erst 1840 war es möglich zu bestimmen, ob ein dunkler Fleck von Blut, Farbe oder Spude eines Tabaksaugens herührt. Erst 1890 konnte man mit Gewißheit sagen, ob es sich bei solch einem Fleck um Menschen- oder Tierblut handelte aber die Blutgruppenteste, die später bei der Aufklärung von Verbrechen eine so bedeutende Rolle spielten, wurde praktisch noch nicht angewandt. Aus den ersten Anfängen der Anthropometrie und der Untersuchung von Fingerabdrücken entstanden allmählich Laboratorien, in denen die Abdrücke von Einbrecherwerkzeugen, Analysen von Flecken, die Identifizierung der benutzten Waffen die Untersuchung von umstrittenen Dokumenten, von Fußabdrücken, Haaren und allen Arten von Spuren vorgenommen wurden . . .

Scotland Yard

Heute gibt es in den meisten Großstädten eigene Polizeilaboratorien, so daß man nicht mehr darauf angewiesen ist, private Sachverständige heranzuziehen. Besonders berühmt ist das Londoner Laboratorium von Scotland Yard. Eine ganze Etage des Polizeigebäudes nimmt dieses Laboratorium ein. Hier verfolgen Kriminalwissenschaftler in weißen Kitteln mit Chemie und Technik die Spur des Verbrechens. Hier werden Fingerabdrücke untersucht, Fußspuren in Gips abgedrückt, Geschosse von Zielscheibenkissen aufgefangen u. mit der Mordwaffe verglichen. Und oftmals sind es die Kleinstigkeiten, geringfügige Merkmale nur, die der Verbrecher übersteht, dem Kriminalwissenschaftler aber wertvolle Beweise liefern. —

Mister Henderson ward zu dick befunden

Die Gerichte in London haben fast zwei Jahren einen schweren, aber humorvollen Rechtsfall zu klären. Im ersten Prozeß kam es zu keiner Einigung. Neue Gutachten und Urteile von Sachverständigen mußten eingeholt werden und nun ist man ebenfalls zu keiner Entscheidung gekommen. Schuld daran ist Mister Joe Henderson, der 312 Pfund wiegt und das Trittbrett einer Eisenbahn.

An einem Mittwoch vor zwei Jahren hatte es der Handelsreisende Joe Henderson sehr eilig. Soweit es seine Körperfülle zuließ, lief er durch die Halle eines Londoner Bahnhofes, um einen Zug zu erreichen, der gleich abfahren wollte. Mister Henderson trat die Reise nicht an, sondern wurde ins Krankenhaus gebracht. Als er in den Zug steigen wollte, brach das Trittbrettentzwei.

"Die Eisenbahngesellschaft ist schuld weil das Trittbrett der Wagens zu schwach gebaut ist . . ." sagte Mister Henderson und reichte eine Schadenersatzklage ein. Die Klage wurde abge-

wiesen. Mister Henderson hatte sich aber ein Bein dabei gebrochen, lag wochenlang im Bett, und der Verdienstaufschlag kam auch noch hinzu. Er ließ nicht locker. Aus einer Zivilsache wurde eine Strafsache: Mister Henderson machte eine Anzeige wegen Körperverletzung.

Die Eisenbahngesellschaft war auch nicht ohne. "Mister Henderson ist selbst schuld, denn er wiegt rund 320 Pfund, ein Gewicht, womit eine Eisenbahngesellschaft nicht rechnen kann. Nur wenige Menschen auf der Welt haben eine derartige Figur. Mister Henderson mußte mit voller Gewalt auf das Trittbrett gesprungen sein . . ." erklärte der Anwalt der Eisenbahngesellschaft. Damit das Maß voll wird, wurde Henderson verklagt, weil er das schöne Trittbrett demoliert hatte.

In diesem Wirrwarr ist zu erklären: Müssen die Eisenbahnen ihre Trittbretter so bauen, daß auch Elefantembabys sie betreten können — oder ist ein überdicker Fahrgast verpflichtet, eine Abmagerungskur durchzumachen, bevor er eine Reise antritt?

Tag und Nacht ist Scotland Yard dem Verbrechen auf die Spur. Tag u. Nacht rücken im Polizeigebäude von Whitehall die Kurzweilensender, klingen die Telefonen. 999. Die Nummer von Scotland Yard.

Worte können zutiefst verletzen

Wie leicht ist es doch, einen Menschen durch Worte zu verletzen! Worte die man ausspricht, ehe man über sie nachgedacht hat und die man bedauert wenn es bereits zu spät ist, um den Schaden, den sie angerichtet haben, wieder ungeschehen zu machen.

Und dabei kann ein kleines bißchen Ueberlegung so viel Unheil verhindern! Sogar sonst sehr charmante Leute können es anscheinend einfach nicht lassen, ihren Freunden, „auf den Hüftern zu treten“. Sie scheinen einen Instinkt dafür zu haben, die verwundbarste Stelle eines Menschen aufzuspüren — eine aufgelöste Verlobung, einen körperlichen Defekt oder eine Karriere, die nicht erfolgreich ist, solche Dinge führen sie von einer gefühllosen Anspielung zur anderen.

Es ist die Sorte von Menschen, die die nackte Wahrheit über den Takt stellen. „Ich nenne das Kind beim richtigen Namen“, erklärten sie dazu stolz. Und wenn eine Freundin oder Bekannte sagt: „Ich weiß, daß ich nicht hübsch bin, gelt?“ oder „Mein neues Kleid steht mir eigentlich gar nicht!“ dann stimmen sie begeistert zu und kommen sich dann noch gerecht dabei vor.

Aber die Worte, die weit tiefere Wunden erzeugen, als Gedankenlosigkeit und unverhüllte Offenheit, sind

denjenigen, die aus Bosheit und Unvernunft gesagt werden. Oft steht die Ursache dafür einfach hinter dem Wunsch eine gute Geschichte erzählen oder unterhaltsam und witzig sein zu können und es ist eine der schlimmsten Eigenheiten unseres Lebens, daß es viel leichter ist, sich über die Schwächen und Fehler eines Mitmenschen als über seinen guten Eigenschaften zu amüsieren.

Besonders Frauen, die sich langweilen — wenn man andere wegen ihres heiferen Verhaltens lobt, sind sofort ganz Ohr, wenn Untugenden oder Laster ins Rampenlicht gezerrt werden — vielleicht darum, weil die Schatten auf der Erfahrung eines anderen ihre eigene Rechtschaffenheit um so deutlicher hervortreten lassen.

Wie viele Leben und Karrieren sind schon an den spitzen und haarscharfen Klippen des Kleisches und der Schwärzern zerbrochen! Und um die Dinge noch zu verschlimmern, ist der größte Teil der verletzten Klatscher überhaupt nicht wahr, sie sind meist nur als illegitime Kinder einer liebhaften Einbildung und einer zu allem bereiten bösrartigen Schlagfertigkeit. Man sollte den Klatsch auf die Liste der Todsünden setzen.

Die größte Papiergeldsammlung der Welt bestohlen

In Wien wurde die größte Altgeldsammlung bestohlen, welche dem Präsidenten der Internationalen Gesellschaft für Papiergeld-Kunde, Fritz Hugl gehört. Die Polizei konnte den Diebstahl bald aufklären und die gestohlenen Noten herbeischaffen. Ueber die Sammlung wird in Kürze ein Buch erscheinen, der erste Katalog für Papier- und Notgeldkunde, Fritz Hugl hat ihn in jahrelanger Arbeit zusammengestellt an der auch Mitglieder der Gesellschaft in New York, London, Paris, Berlin, Tokio, Warschau und Leningrad teilnahmen.

Der Wiener, der Besuchern gern seinen originellen Gewerbeschein für „Altpapiergeldhandel“ zeigt hat eine Sammlung von 50000 Scheinen. In ihr finden sich historische Kostbarkeiten aus den Anfängen des Papiergeldes ebenso wie Kriegs- und Notgeld, Dollars aus der Besatzungszeit, Kriegsgefangenen- und KZ-Geld. Die besondere Liebe Hugls gehört nicht so sehr dem Sammeln an sich, sondern dem Versuch den Lauf der Geschichte anhand des Papiergeldes zu erläutern. Das beginnt 1720 in Frankreich, wo ein gewinnstüchtiger Schotte namens John Law dem fünfzehnjährigen König der Franzosen einredet, alle Finanznöte des Staates seinen mittels Notenpresse zu beheben. Tatsächlich wurden bald in Frankreich schöne bunte Scheine im Umlauf gebracht — und der erste durch „ungedeckte Währung“ verursachte Bankenkraus war fällig. Die Zahl der Finanzkatastrophen, die durch allzu freigiebige Auflage von Papiergeld verursacht

wurden, hat längst zugenommen.

Fritz Hugl weist voll Forscherstolz auf eine Besonderheit hin. Immer wenn es mit dem Wert einer Währung auf der Welt nicht zum Besten stand, immer dann wurden die Papiergeldscheine besonders groß und farbenprächtig. Beispiele dafür reichen von der deutschen Inflationsmark über chinesische Scheine bis hin zur italienischen Lira. In allen Regenbogenfarben schillern die Scheine, die heute nichts mehr wert sind. Gar nichts mehr? Nun, so ist es auch wieder nicht! Seltene Exemplare erzielen bei Liebhabern Preise, die ein Vielfaches über dem einstigen Nennwert liegen. Vor allem bei jenen Sammlern, die von der Sache nicht allzuviel verstehen, bei Amerikanern. Ab u. zu haben auch Nichtkenner Glück. So ging bei der Versteigerung der Papiergeldsammlung des früheren ägyptischen Königs Faruk eine Sammlung Schweizer Scheine aus dem 18. und 19. Jahrhundert an einen Käufer, der nicht viel Ahnung hatte. Und siehe, die Scheine waren noch alle gültig. Bei einem Schweizer Bank konnte der Glücklich edliche zehntausend Franken einlösen.

Eine Papiergeldsammlung anzulegen ist eine kostspielige Sache. Fritz Hugl beschaffte sich die nötigen Mittel auf originelle Weise. Als Croupier des Badener Spielkasinos hatte er ein „unfehlbares“ Roulette-System ausgedacht. Damit gelang es ihm in Monaco zweimal die Bank zu sprengen. Er fuhr nach Wien und hatte genügend Papiergeld in der Tasche, um ungültiges aufzukaufen.

Der höchst erstaunliche Lebensweg eines armen Mädchens

„Ladies and Gentlemen“, sagte Seine Lordschaft würdig und klopfte ans Glas. „selbst dem verehrten Meister hätte keine bessere Wahl einfallen können“. Die Anwesenden nickten Zustimmung, und damit war Cipriana Vaquezura einhellig zur „Miss Pygmalion 1937“ gewählt. Zum 25. Male seit dem Jahre 1913 hatte die höchst ehrenwert „Gesellschaft der Freunde Bernard Shaws“ zu London ein Aschenputtel gefunden das jenen bettelarmen und geschelten Mädchen Elisa aus Shaws Komödie „Pygmalion“ gleicht. Der Preis der Freunde des genialen irischen Späters und Nobelpreisträgers an die „Pygmalion des Jahres 1937“ vergaben wird ihr Leben völlig verändern.

Um das Jahr 1500 brachten zwei Männer aus dem Stoppeland Estremadura auf, um die Welt zu erobern. Der eine war Fernando Cortez, der Mexikonahm der andere Francisco Pizarro, der das Reich der Inkas entdeckte. — 1937 — mehr als 400 Jahre später — kam aus derselben einsamen Landschaft nahe der Grenze Portugals ein beinahe ebenso mutiges und abenteuerlustiges kleines Mädchen und — eroberte die Herzen Spaniens Ein Mädchen aus unseren Tagen wurde Wirklichkeit.

Knapp drei Jahre alt war Cipriana, das erste Kind eines Feldhüters aus der Estremadura, als ihre Mutter starb. Immer war Schmalhans Küchenmeister ge-

wesen in der baufälligen Hütte der Vaquezura, die ärmer sind als Kirchenmause, und deshalb nahm der Vater ein Jahr darauf eine zweite Frau ins Haus, die bei der Feldarbeit mithelfen sollte. Die aus allen Märgen so ist, war die neue Mutter eine böse und hinterhältige Frau, die der kleinen Cipri das Leben zur Hölle machte. Nie besaß das Mädchen mehr als den Fetzen, den es gerade trug, und weil man ihre Arbeitskraft brauchte, durfte sie auch nur ein Jahr in die Dorfschule gehen. Als Cipri an das Alter kam, in dem kleine Mädchen ihre erste Puppe besitzen, war sie schon längst als Dienstmagd verdingt. Für einen Monatslohn von 65 Peseten — das sind kaum sieben Mark.

Die Arbeit war so hart, daß das Aschenputtel plötzlich sterbeskrank wurde. Nie hätte sie sich die teure Medizin kaufen können, die der Doktor verschrieb. Das sah auch der Dorfbürgermeister ein und ließ ihr deshalb das Geld aus der Armenkasse. Anstatt nun aber die vielen Peseten in die Apotheke von Badajoz zu tragen, packte Cipri ihren winzigen Besitz in einen Holzkoffer, der nicht einmal ein Schloß besaß, kaufte sich eine Fahrkarte nach al ihrem Mut zusammen, und — fuhr nach Madrid.

Ein reicher Amerikaner der gerade ein Dienstmädchen suchte, nahm das halbverhungerte Etwas das da plötz-

lich an seiner Tür klopfte, auf. Und damit begann die große Wende in Aschenputtels Leben. In jeder freien Minute saß sie in der großen Bibliothek ihres Arbeitsgebers, nicht nur, um die Bücher abzustauben, sondern um — ohne Lehrer — lesen und schreiben zu lernen. Der Wisendrang des kleinen Landmädchens war so groß, daß sie kaum noch Zeit zum Schlafen nahm. Dies wiederum war der Mutter des Hausherrn ein Dorn im Auge, und deshalb mußte sie eines Tages erneut ihr Bündel schnüren. Die einzige freie Stelle, die weit und breit zu finden war, blieb die einer Kassenerin in einem großen Cafe. Aller Mut aber verließ Cipriana als man ihr eröffnete, daß sie 10000 Peseten Kautions stellen müsse, um den Posten zu bekommen. „Es war einfach eine innere Stimme“, sagte Cipri, wenn man sie heute danach fragt, warum sie sich dennoch zur Vorstellung raute. Und tatsächlich geschah ein Wunder! Der Geschäftsführer engagierte sie — ohne Sicherheiten zu verlangen.

Für das wissensdurstige Hirtenmädchen begann die schönste Zeit ihres Lebens. Jeden Abend wenn sie ihre Kasse übergeben hatte, besuchte sie Vorträge und Abendkurse und lernte beinahe fließend Englisch und Französisch.

Ihr einstiger Dienstherr aber, jener Amerikaner, den sie verlassen mußte, spürte wohl so etwas wie Gewissens-

bisse. Immer weiter erkundigte er sich heimlich nach dem weiteren Werdegang seines früheren „Findsels“ Und dann setzte er sich eines Tages hin und schrieb an die „Gesellschaft der Freunde Bernard Shaws“ in London, die alljährlich in aller Welt nach einem Aschenputtel sucht, das ihre Förderung verdient. Cipriana hatte Glück. Sie wurde gewählt bekommt eine goldene Medaille und darf jetzt drei Jahre lang für 1000 englische Pfund studieren, was ihr Spaß macht.

Natürlich konnte es nicht ausbleiben daß die Reporter davon Wind bekamen und über Nacht wurde das fleißige Mädchen aus der Estremadura berühmt. Rundfunk und Fernsehen stellten sie vor, und alle Zeitungen Spaniens brachten ihr Bild und das Märchen ihres Lebens. Sofort meldeten sich auch die Leute vom Film und beschossen, die Geschichte vom Aschenputtel 1937 auf die Leinwand zu bringen — mit Cipriana in der Hauptrolle.

Der Ruhm aber ist der 19-jährigen nicht zu Kopf gestiegen. Kaum hörte sie, daß ihr früherer Arbeitgeber wieder einmal keine Hilfe für seine beiden Kinder hatte, da erschien sie auch schon an ihrem alten Arbeitsplatz, hand die Schürze um und erklärte: „Ich bleibe so lange, bis Sie jemanden gefunden haben!“

Wer will behaupten, daß es heutzutage keine Märchen mehr gäbe?

+

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, am 3. Januar 1958, in Sirault, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Henri Lenfant

Holzhändler

versehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich zu nehmen. Der Verstorbene war am 28. Juli 1880 in Sirault geboren.

Die Beerdigungsfeierlichkeiten haben am 7. Januar 1958 in der Pfarrkirche zu Sirault stattgefunden.

In tiefer Trauer:

Henri Lenfant und Frau Fernande geb. Bériot
Claude Lenfant
und die übrigen Anverwandten.

St. Vith, den 11. Januar 1958

Antwerpener Hypothekenkasse

A. G. gegründet 1881
Privatunternehmen, verwaltet gemäß kgl. Beschlusses vom 15. Dez. 1924

LÜTTICH ANTWERPEN BRÜSSEL

Gesamtbetrag der verwalteten Kapitalien:

4 Milliarden Franken

Lassen Sie Ihr Geld nicht nutzlos liegen.
bei der Antwerpener Hypothekenkasse können Sie bis zu

5 1/2 Prozent Zinsen

erhalten. Auf Wunsch schnelle Rückzahlung in gleich welcher Höhe

VERTRETER: für

St. Vith: Raymund Graf, Hauptstraße 81
Amel: Joseph Schröder, Iveldingen, 18
Bellevaux-Ligneuville: Armand Georis, Route de St. Vith, 120.
Born: Anton Bongartz, Dorf 70
Büllingen: Emile Wampach, Zentrum 21
Burg-Reuland: Franz Link, Versicherungen
Bütgenbach: Leonard Sarlette, Weywertz 188
Grombach: Wwo. J. George-Herbrandt, Hinderb.
Eisenborn: Johann Gentes, 48C
Heppenbach: Heinrich Lenfant, Versicherungen
Malmedy: Alfrede Hebers, Chemin-rue, 36
Manderfeld: Heinrich Vogts, Dorfstraße 78
Meyerode: Hermann Lejeune, Versicherungen
Recht: Johann Close, Bahnhofstraße 11
Robertville: Henri Kornwolf, Ovisat 49
Schönberg: Margraff Peter, Dorf 10
Thommen: Jos. Backes-Köhnen, Oudler 68
Weimes: Alphonse Fagnoul, Versicherungen

ALTE ZEITUNGEN (Makulatur)

— abzuholen in der Geschäftsstelle —

Gemeindeverwaltung ROCHERATH

Bekanntmachung

Es ist beabsichtigt für die Gemeinde einen Lastwagen von 5 Tonnen anzuschaffen.

Schriftliche Offerten nebst Beschreibung sind un-
hend an die Gemeindeverwaltung hierselbst zu richten.

Rocherath, den 10. 4. 1958
Gemeindeverwaltung Rocherath

Insrieren bringt Gewinn

Aus 8
W:
K
Blat

Kassiert und

VITH. Die Bü-
zierenden Ato-
anderen Ernun-
nnen Wissenssch-
er das gemeinsa-
vereins „Eifelka-
ßen Republik
Blau-Weiß „F
nt friedlich und
naft dieser Ver-
dlicherweise at
bit beim Aufbau
er Präsident des
Maräte in sein
wurde im vorig
mstände halber
Musikvereins verli-
hs sowieso stark
histische Progra-
ere Veranstaltung
er ersten Kapper
weiß zusammen
eranstaltung hat
olg und so wurde
Jahr wieder
nicht botonte
maräte, dies sei
anderen städtisch
ziel der Zusamm
is notwendig sei
einen zum ber-
lob besonders d
Fängeste hervor:
e Schöffen und
ie Präsidenten d
er KG Blau-Weiß
sidenten ob-
eine, den Präsi-
weiß-Rot und mei-
lchkeiten.

Vorher hatte d
d. d. d. d. d. d. d.
gezeichnete tem-
geboten. Der V.
hägig gesehen st
och aus lauter r
ihrem Instrum-
kommt ein Klär
das Programm
überzeugende I
A. W. auch d.
kommunisten Mi-
heit werden und
daß die Mow-
chen vor der Spi-
er und der Phi-
eine Ovation in
die Wismar im
und seiner Mann-
und das Leb. d.
wollt wurde. I
samen Schichten.

Raus von I
HERZ
Promovista: LAUXM

Obwohl er sich
die hundertsten
eine Antwort be-
we so doch gut, s
ung führen, um e
sammenen Titel
erkennt, um so
sich über richtig
er vielleicht gew
er von einem S
das er in einige
sine.

So läßt denn
eine große Kraft
Warteln abg-
gewandt, mit d
Reisberg zeit.

Die Idee der
er 42289 Willm
bewusst in d
er geglaubt un-
wirk. Manches
gleichzeitig Glän-
stich in tabellier
Für Lona. We
schonbestanden
sine Thema nicht
sie sich etwa auf
den Zins zu wanz

Lord Nuffield, der Wohltäter Englands

Großzügige Geschenke für die Forschung

Wie reich ist er — Niemand weiß es außer ihm selber Belegt ist jedoch daß er eine Dreihundertmillionen wertvolle Ober der reichste Mann Englands ist? — Niemand wagt diese Frage zu entscheiden, doch keiner zweifelt daran, daß er der größte Wohltäter ist, den es in Großbritannien je gegeben hat. Sein Name ist Lord Nuffield. Wir leben in einer Zeit, in der immer noch gewaltige Vermögen erworben werden, in der Männer die aus kleinen Verhältnissen stammen, dank ihrer Tüchtigkeit und trotz der hohen Steuern immer noch Multimillionär werden können wenn sie das Zeug dazu haben, Lord Nuffield hatte das Zeug dazu. Er ist, und das macht ihn sympathisch, nicht darauf erpicht, sich Denkmäler bauen zu lassen. Als ein eifriger Biograph eine Lobeshymne auf ihn schrieb, verbot er sie, und das macht ihn noch sympathischer.

Reiche Menschenfreunde gibt es noch immer, die einen vermachten ihr Vermögen irgendwelchen Stiftungen, die dann meistens ihren Namen tragen, die anderen verschlecken große Summen, wobei sie sich keineswegs dagegen wehren, daß ihre Name ebenfalls erwähnt wird. Man kann ihnen das keineswegs verübeln, denn sie tun Gutes aber dennoch fühlt man sich versucht zu sagen, daß echte Wohltätigkeit anonym bleiben sollte. Wenn auch Lord Nuffield längst in seiner Heimat als Wohltäter bekannt und geachtet ist, so kommt es doch diesem Grundsatz in sehr großem Maße nach.

Als ein Mann, der sich durch eigene Tüchtigkeiten ein Vermögen erworben hat, äußert er sich kritisch über den englischen Wohlfahrtsstaat, der seiner Ansicht nach die eigene Initiative erstickt. Er drückte es sehr deutlich aus: als er sagte: „Ich glaube, daß eine Nation die in dieser Welt des Wettbewerbes im halben Ruhestand zu treten wünscht, alle Hoffnungen auf Fortschritt aufgeben muß“

Vom Fahrrad zum Auto

Lord Nuffield ist 80 Jahre alt, Mit 18 Jahren hatte er sich im Hofe des elterlichen Hauses eine Werkstatt eingerichtet. Er führte damals kleine Reparaturen an Fahrrädern und Kaleschen aus. Sein Betriebskapital betrug ganze vier Pfund Sterling, was heute etwa 50 DM entsprechen würde. Damals entsprach die Kaufkraft dieser Summe etwa dem Dreifachen, aber auch das wäre kaum eine eindrucksvolle Summe.

Den Lord Nuffield gab es zu jener Zeit noch nicht. Der Mann, der heute diesen Titel trägt, hieß damals schlicht und einfach William Richard Morris. Sein Geschick in technischen Dingen machten ihn bald weit über die Grenzen seiner Heimatstadt Oxford hinaus bekannt.

7 Jahre nach der Gründung seiner

wegs dazu verführt, sich vornehm zu geben. Die Spielregeln der vornehmen Gesellschaft interessierten ihn nicht. Er ist seinen alten Grundsätzen treu geblieben, hart zu arbeiten, streng zu bleiben gegen sich selbst und gegen die die sich einbilden, daß sie nur anpassungsfähig sein müssen, um Karriere zu machen.

Lord Nuffield ist das, was man in Amerika als einen „Selfmademan“ bezeichnen würde einen Mann, der es durch eigene Leistung bis zum Milliardär gebracht hat, obwohl er keine reichen Eltern und keine „Verbindungen“ hatte. Sein Mangel an Auskunftsirrendigkeit und seine Schamhaftigkeit gegenüber denen die ihn verherrlichen möchten, hat dazu geführt, daß er bis heute nicht im Scheinwerferlicht steht.

Millionengeschenke für die Forschung sind ihm etwas fast Alltägliches. Oft wünscht er ausdrücklich, daß sein Name in diesem Zusammenhang nicht erwähnt wird. Er weiß genau, daß der Typ des Wohltäters, den er verkörpert, aussterben muß, aber das stört ihn nicht. Eines allerdings ist bemerkenswert, der größte Teil der Mittel die er zur Verfügung stellt, ist dazu bestimmt, „den Menschen zu helfen, sich zu helfen“.

Lord Nuffield ist ein eigenartiger Mensch. Die Amerikaner sagen, er hätte eigentlich viel besser in ihr Land gepaßt, wo Männer die ganz bescheiden angefangen und es zu einer Führerstellung gebracht haben, sozusagen zur Nationalgeschichte gehören. Sie sagen, daß der Lord, wäre er ein Amerikaner, längst seinen gebührenden Platz unter den gefeierten Männern des Landes hätte, aber wie gesagt, Lord Nuffield sehnt sich nicht nach dem Ruhm.

(bei Georg D. W. Gallwey) den Nachweis zu führen, daß die in der Tubor-Zeit entstandene „systematische Verleumdung“ Richards, der auch seiner Überzeugung nach Shakespeares Opfer fiel, von Anfang an mit dem Zeichen unbedenklicher Propaganda behaftet gewesen ist. Vor 25 Jahren 1933, wurden nun, worauf P. M. Kendall, ausdrücklich hinweist, neue Zeugnisse gefunden, die auf Richards Schuld an der Ermordung seiner beiden Neffen deuteten. „Im Jahre 1674 entdeckten“, wie unser Gewährsmann in einem besonderen Anhang mitteilt „Arbeiter eine Holztruhe mit den Skeletten von zwei Kindern. Da man sie für die echten Überreste der kleinen Prinzen hielt, wurden die Knochen in eine Urne gelegt und in der Westminster-Abtei aufbewahrt, wo sie seitdem gezeigt werden. Im Juni 1933 wurde die Urne geöffnet und die Knochen wurden durch einen bedeutenden Arzt und einen Zahnarzt untersucht. Die Skelette waren nach dem Befund die eines Kindes von 12 bis 13 beziehungsweise von etwa 10 Jahren. Da Eduard V. im November 1470 geboren wurde und sein Bruder im August 1473, so entspricht das Alter, in dem die Prinzen den Tod fanden — falls die Knochen tatsächlich die der Prinzen sind — genau dem Juli-September 1483 als das Gerücht ging, man hätte sie getötet. Den anatomischen Beweis für das Alter der Kin-

der und für den Tod durch Ersticken wie er durch einen Fleck auf einem Schädel indiziert wurde, halten spätere Autoritäten nicht für stichhaltig, aber der zahnärztliche Befund scheint in gewisser Beziehung unstrittig. Die Weiße Tower steht jedoch seit fast 500 Jahren in deren Verlauf manche me Blutatt sich hier abgespielt hat, ist bedauerlich, daß kein Anthropologe die Knochen gesehen hat, doch kann, gesehen von der genauen Datierung wie die Dinge liegen, nur behauptet werden: a) wenn es tatsächlich die Skelette der Prinzen sind, daß die der im Sommer 1483 getötet wurde, es sehr wahrscheinlich ist, daß es sich wirklich um die Skelette der Prinzen handelt.“ — Auch nach einem so kritischen Historiographen wie Kendall weisen dieses konkrete Zeugnis eher wie die Gerüchte darauf hin, daß Richards Regierung getötet wurden, als es gibt noch keine Erklärung über Frage seiner Schuld.“ Allerdings sprechen auch Anzeichen von unbestimmtem Wert dafür, daß Richard die Tat die ihn am meisten zur Last gelegt wird, nicht begangen hat. Zu seinen Gunsten lassen sich gewisse Schlüsse ziehen. Solange jedoch nicht ein Beweis für Richards Schuld oder Unschuld gefunden werden, wird sein Bild weiter in der Geschichte schwanken.

Vor 25 Jahren wurden die Philippinen unabhängig

Die interessantesten Gedenktage der Woche

Vor einem Vierteljahrhundert, am 17. Januar 1933, beschloß der Kongreß der Vereinigten Staaten die Unabhängigkeit der Philippinen. Damit ist ein langgehegter Wunschtraum der Bewohner dieser Inselgruppe im Malaisischen Archipel zwischen Formosa und den Molukken in Erfüllung gegangen. Sie stand früher unter spanischer Herrschaft, die erst 1898 beendet wurde. Als damals der Krieg zwischen Spanien und den USA ausbrach, bedrängte der Anführer der Philippiner, Aguinaldo die verhassten Spanier. Manila mußte sich am 13. August 1898 ergeben. Nur im Landesinneren und auf den entlegenen Inseln behaupteten sich spanische Kommandos bis zum Frieden von Paris am 10. Dezember 1898, in dem Spanien die Philippinen gegen Zahlung von zwanzig Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten abtrat. Im Jahre 1916 bewilligten die Vereinigten Staaten den Philippinern eine Verfassung und schließlich 1933 nach langem Zögern auch die tatsächliche Unabhängigkeit.

Oft wird die Freizeit nicht recht genutzt

Künstlerische Betätigung als gefördertes Hobby

Nachgewiesener Maßen gibt es bei den Frauen kaum die bereits zu einem festen soziologischen Begriff gewordene „Freizeitlangeweile“ während die Männer — und vor allem die jungen Männer! — oft nicht so recht wissen, was sie zum Beispiel mit dem verlängerten Wochenabende mit sich bringen, anfangen sollen. Bei diesen Männern besteht die Gefahr, daß ihre Freizeit verlottert. Nur ein geringer Prozentsatz aller Männer hat nämlich ein Hobby, mit dem sie die Freizeit sinnvoll ausfüllen ließe. Deshalb wird von den namhaftesten Soziologen immer wieder angeregt, man möge sogenannte Hobby-Kurse veranstalten, um das Freizeitproblem zu lösen.

Dieser Weg ist zum Teil bereits beschritten worden. Ein sehr interessanter Versuch in der Richtung wurde auch in einem Stuttgarter Unternehmen, das Maschinen und elektrotechnische Geräte herstellt, durch Initiative der Inhaber und Leiter des Unternehmens gemacht. Vor ungefähr einem halben Jahr wurde ein Kunstzeiher der Stuttgarter Kunstakademie damit beauftragt, die Angehörigen des Betriebes, soweit sie Lust und Neigung dazu haben, im Malen zu unterrichten. Man ging dabei von dem Gedanken aus, daß der tägliche Umgang mit toter Materie einen schädigenden Einfluß auf die Seele u.

das Gemüt haben kann. Es ging also ganz und gar nicht darum, Begabungen zu entdecken, sondern um dem Versuch, den Arbeitern des Unternehmens die Möglichkeit zu geben, sich mit der Malerei Kunst zu befassen als Ausgleich für ihre oft eintönige Arbeit.

Der Malkurs wurde zu einem vollen Erfolg. Es ist gelungen Menschen, die sich nie mit Kunst befaßt haben, ein sehr wertvolles Hobby zu geben, mit dem sie ihre Freizeit sinnvoll ausfüllen können und das ihnen darüber hinaus auch eine höhere Bildung vermittelt. Die guten Erfahrungen mit diesem ersten Malkurs der jeweils an einem Tag in der Woche gleich nach Arbeits schluß stattfindet, haben die Leiter des Unternehmens dazu bewogen, einen zweiten Kurs zu beginnen. Bei einem Gespräch am runden Tisch über die bisherigen Erfahrungen kam zum Ausdruck, daß der moderne Mensch vor allem daran krankt, nur noch „einen Ausschnitt seiner selbst leben zu können“, weil die Ueberschätzung der technischen Spezialisierung ihn zu einer inneren Primitivität hinführt. Hier kann die Kunstziehung sehr viel Gutes wirken. Es scheint, als bewege sich das Pendel nun langsam nach der anderen Seite, als lerne der Mensch wieder erkennen, daß die Ueberschätzung des Materiellen in einem geistigen und seelischen Nihilismus führt.

Raus von I
HERZ
Promovista: LAUXM

Obwohl er sich
die hundertsten
eine Antwort be-
we so doch gut, s
ung führen, um e
sammenen Titel
erkennt, um so
sich über richtig
er vielleicht gew
er von einem S
das er in einige
sine.

So läßt denn
eine große Kraft
Warteln abg-
gewandt, mit d
Reisberg zeit.

Die Idee der
er 42289 Willm
bewusst in d
er geglaubt un-
wirk. Manches
gleichzeitig Glän-
stich in tabellier
Für Lona. We
schonbestanden
sine Thema nicht
sie sich etwa auf
den Zins zu wanz

ung ROCHERATH

machung

Jemeinde einen Lastwage

t Beschreibung sind ungel

iltung hierselbst zu richt

ocherath, den 10.1.1958

inderverwaltung Rocherath

ren

it Gewinn

ir den Tod durch Erstickung...
schneidlich ist, daß es sich...
Auch nach einem so kriti...

Aus ST. VITH u. Umgebung

Waffenbrüderschaft Kgl. Musikverein Blau-Weiße Republik

Konzert und Kappensitzung

ST. VITH. Die Bühne war zwar mit...
Wissenschaft ausgeschnitten...
das gemeinsame Fest des Kgl. Mu...

hatte der Kgl. Musikverein...
dem schneidigen „Hoch-...
schneidigen Marsch“ das Konz...

Um sich dem allgemeinen Charakter...
des Abends anzupassen wurde volks-...
tümliche, leichte Musik geboten, was...

Nach einer kurzen Pause marschier-...
ten dann die „Karnevalslecken“ ein...
Die Bühne hatte nun ihr Bild veränd...

Nach einer kurzen Ansprache des...
Präsidenten der KG. Blau-Weiß „Fahr-...
m dar“, R. Graf, übernahm Peter Mout-

Zu erwähnen sind alle Nummern...
des Programms, da keine Niete dabei...
war. Die Stimmung war durch das Konz...

Christian Manz als „Dusekkopp“ er-...
zählte, wie es ihm bei den Soldaten er-...
gangen ist. Er schien so eine Art Prü-

oblegten Ordensverleihung durch den...
Präsidenten des Vithusvereins, Ernst-...
Simons, während dieser erneut die nun-

Exerzitien

in Missionshaus St. Raphael in Montenuau

Zur leichteren Orientierung möch-...
ten wir allen, die an den Exerzitien in-...
teressiert sind, die Daten der verschie-

In den nächsten Monaten sind fol-...
gende Kurse vorgesehen:

Montagsabend - Freitagmorgen, 20. -

Montagsabend - Freitagmorgen, 27. -

Freitagabend - Sonntagabend, 31. Ja-

Montagsabend - Freitagmorgen, 3. -

Montagsabend - Freitagmorgen, 10. -

Samstagsabend - Mittwochsorgen, 15.

Donnerstag, Einkehrtag, 20. Februar:

Für Küster und Sänger.

Ungemütlicher Sonntag

ST. VITH. Es hatte gut angefangen, mit...
etwas Frost und Sonnenschein, aber...
im Laufe des Tages zog sich der Him-

Montagsabend - Freitagmorgen, 3. -

N. B. Die Bedingungen, Unkostenbei-

dieses Gnadentages, die Euch ange-

Die Exerzitienleitung

Demnächst sonntags keine Zeitungen mehr

ST. VITH. Das Staatsblatt vom 12. Ja-...
nuar veröffentlicht einen Kgl. Erlaß, der...
bestimmt, daß die bisher noch durch-

Prophylaktische Fürsorge

ST. VITH. Die nächste kostenlose Be-...
tug findet statt MITTWOCH, dem 15.

Verkehrsunfälle

BARAQUE MICHEL. Sonntag mittag...
gegen 1 Uhr stießen zwischen der...
Klumpenbaracke und Jalhay der Pkw...

MALMEDY. Die kleine Jeanine A. aus...
Malmedy wurde in der Avenue Mon...
Bijou in Malmedy von einem Lastwa-

RECHT. An einer Kreuzung in Rech-...
stießen am Sonntag morgen, kurz vor...
10 Uhr der Pkw des Herrn Johann C.

ST. VITH. Am Montag morgen gegen...
10 Uhr kam es in der Klosterstraße zu...
einem Zusammenstoß zwischen einem...

Marktberichte

Vieh- und Pferdemarkt in Battice

BATTICE. Stiere: Schwergewichte 19...
bis 22 Fr. pro kg, gute Qualität 26 bis...
28 Fr., mittelmäßige Qualität 21 bis 24...

Pferdemarkt: Zugpferde 7 000 bis

13.000 Fr., Schlichtpferde 21 bis 23...
Fr. das kg. mänderwertige Tiere 10 bis...
12 Fr. das kg. Markttenenz: gleich-

ht genutzt

rdertes Hobby

haben kann. Es ging also...
nicht darum, Begabungen...
sondern um den Versuch,

Obwohl er sich das alles ganz harm-...
los hinzustellen versucht, bleibt An-...
ders dennoch beunruhigt. Wie leicht wä-

Das Haus Professor Eck liegt in ei-...
ner stillen Villenstraße am Schloßberg...
eingebettet in einen Sommergarten...

Roman von Lisa BERGHAMER

HERZ IN NOT

romantisch LAUXMANN-VERLAG, Rheina i. W.

(8. Fortsetzung)

wesen. Das große Gutshaus von Kal-...
nickien ein schloßartiger Bau an einem...
der schönsten masurenschen Seen ge-

In heitem Sonnenschein sich vor...
ihre ausbreitend so hat Heidelberg sie...
bei ihrer Ankunft empfangen. Weniger...

Nun sind auch diese Tage überstan-...
den. Frau Stüber ist zu Verwandten...
aufs Land gereist, und Lena ist allein...

Matthias Ecks Schöf für der...
gleichzeitig Gärtner ist hält das Grund-...
stück in tadelloser Ordnung.

Für Lena Wegener hat das mit...
klassischem Geschmack eingerichtete...
Haus nichts Befremdliches, in dem...

Michael hat sich überraschend schnell...
seiner veränderten Umgebung ange-...
paßt. Freilich, in den ersten Tagen hat...

Die Untersuchungen sind im Gange...
Willig unterzieht sich ihnen das Kind...
weil Onkel Matthias immer zugegen...

Jeden Tag fragt Lenas stummen Blick...
sobald der Professor in sein Haus zu-...
rückkehrt, ob dann noch immer nichts...

Nun sind auch diese Tage überstan-...
den. Frau Stüber ist zu Verwandten...
aufs Land gereist, und Lena ist allein...

Täglich dankt Lena ein paar Stunden...
zu ihrem Michael ins Krankenhaus ge-...
hen. der in einem kleinen Einzelzimmer...

das Herz des einen Hundes eine ge-...
wisse Zeitspanne lang leer, daß heißt...
ohne Blut, schlagen zu lassen, und in...

Es ist qualvoll - Die fliehenden Mut-...
teraugen lassen Matthias nicht zur Ru-...
he kommen. Wenn man es nun doch...

Wer bringt ein solches Opfer, selbst...
wenn man ihm viel Geld böte?

Als Matthias einmal von dieser Ope-...
rationsmöglichkeit zu Lena spricht,

„Niemals“ - Lenas Augen flammten

„Du mußt es tun! Michael soll ge-...
sund werden. ... soll leben! Was weißt...

„Für mich nicht! - Ich habe ihm auf...
der schrecklichen Flucht schon viele Ma-

„Vielleicht ist das Leben, das dem To-...
de folgt, ein ganz anderes, reicheres u...

Nun wohl! - Er hatte zurückgefunden...
und war zur Ruhe gekommen in dem...

„Niemals“ - Lenas Augen flammten

Die KLM im Jahre 1957

280 000 km langes Luftstreckennetz

Im Jahr 1957 stand der Luftverkehr im Zeichen einer weiteren Ausdehnung. Auch die KLM konnte ihre Tätigkeit stärker entfalten. Vorbereitungen für das im Luftverkehr bevorstehende Dünzenzeitalter wurden getroffen.

Infolge des Einsatzes neuer größerer Flugzeuge auf verschiedenen Linien des jetzt 280 000 km langen Luftstreckennetzes ist die Produktion im vergangenen Jahr beträchtlich gestiegen.

Im Laufe des Jahres wurden zehn DC-7C-Flugzeuge und neun Vickers Viscount 800-Maschinen in den Bestand der Luftflotte aufgenommen. Mit der Indienststellung dieser letzteren, nach manhaften Pionieren der Luftfahrt genannten Flugzeuge überschreitet die KLM die Schwelle des Dünzenzeitalters. Ferner wurden ein DC-7C-L-1049H bestellt, mit einer Option auf noch vier DC-7C- und zwei L-1049H-Flugzeuge. Fünf Convair 240 und eine DC-4 wurden verkauft.

Drei Städte wurden im Jahr 1957 in das Luftstreckennetz einbezogen, und zwar Basel, Belgrad und Houston. Mit dem Inkrafttreten des Winterflugplans wurde die Frequenz der Flüge nach

dieser letztgenannten Stadt bereits von einmal auf zweimal wöchentlich erhöht. Im Oktober fand die Einweihung der direkten Linie New York - Curacao und zurück statt. Ferner traten auf einer Reihe von Linien Frequenzerhöhungen in Kraft. Leide ereignete sich im Juli in der Nähe von Biak ein ernsthaftes Unglück mit der Super Constellation „Neutron“, wobei 49 Fluggäste u. die neun Besatzungsmitglieder ums Leben kamen. Zehn Fluggäste konnten gerettet werden.

Mit Wirkung vom 3. Dezember 1957 erließ die indonesische Regierung ein Landungsverbot für die KLM in Djakarta, wodurch der Endpunkt des Dienstes Amsterdam-Djakarta vorläufig nach Singapore verlegt werden mußte.

Beinah 100 000 Fluggäste mehr

Im Jahr 1957 wurden schätzungsweise rund 920 000 Fluggäste befördert, was einer Zunahme von beinah 100 000 im Vergleich zu 1956 entspricht.

Die Luftflotte, die Ende 1957 aus 96 zwei- und viermotorigen Flugzeugen bestand, war in diesem Jahr rund 195 000 Stunden in der Luft, im Durchschnitt etwa 540 Stunden täglich.

Die Fracht- und Postbeförderung hat ebenfalls zugenommen. Teilweise in Zusammenarbeit mit der SABENA und Swissair wurden in Europa regelmäßige Flüge zur Beförderung von Fracht nach acht Städten durchgeführt, während die KLM während der Winterperiode wöchentlich sechs Frachtdienste nach New York durchführte. Der Frachtdienst Amsterdam-New York konnte in diesem Jahr auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

Die Tätigkeit der Abteilung Sonderflüge war in erster Linie der atlantischen Route gewidmet. Rund 100 dieser Flüge wurden nach Nordamerika durchgeführt. Weitere Sonderflüge waren u. a. sieben Flüge nach Wien nach Istanbul mit Flüchtlingen aus Ungarn, eine Rundreise des Prinzen von Afghanistan durch den Mittleren Osten und Europa, die Beförderung großer amerikanischer Orchester von Amerika nach Europa und zurück und eine Reise des irischen Kaiserpaars von Teheran nach Europa.

Ein bedeutsames Ereignis war ferner die Einführung der Touristenklasse auf der Route nach Südamerika, womit diese Klasse jetzt auf allen Linien der KLM eingeführt ist. Auf der IATA-Konferenz in Paris im November 1957 wurde beschlossen im April 1958 eine preiswertere Klasse auf der nordatlantischen Route einzuführen. In diesem Zusammenhang hat die KLM bereits im vergangenen Jahr umfassende vorbereitende Maßnahmen getroffen.

Im Laufe des Monats Mai wurden die Stammaktien der KLM zur offiziellen Notierung an der Börse in Amsterdam und der New Yorker Stock Exchange zugelassen. Stammaktien zum Nennwert von 15.063.000,- Gulden wurden zum Kauf angeboten. Gleichzeitig fand in den Vereinigten Staaten

von Amerika eine Ausgabe von neuen Aktien zum Nennwert von 25.000.000,- Gulden statt.

Personal

Die Zahl der KLM-Angestellten hat im Jahre 1957 um 8 Prozent zugenommen. Insgesamt stehen jetzt 17.900 Personen überall in der Welt im Dienst der Gesellschaft. Von ihnen zählen 1840 zum fliegenden Personal (670 Flieger, 355 Bordmechaniker, 220 Funker, 360 Stewards und 235 Stewardessen), 9600 zum Bodenpersonal in den Niederlanden, während 5.860 Personen, darunter 625 Niederländer im Ausland bei der KLM tätig sind.

Vorbereitung des Dünzenzeitalters

Weitere Vorbereitungen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Dünzenzeitalter wurden im vergangenen Jahr getroffen. Im Frühjahr wurden in den Vereinigten Staaten Flugsimulatoren für die Lockheed Electra und die DC-8 im Werte von 6,5 Millionen Gulden bestellt. Die Flugsimulatoren für die DC-7 und die Vickers Viscount wurden im Laufe des Jahres 1957 geliefert und in Betrieb genommen.

Beim Bau der neuen Motorwerkstatt in Schiphol, die im Zusammenhang mit den zu erwartenden Düsenmotoren der DC-8 entworfen ist, wurden gute Fortschritte gemacht. Das Gebäude wird im April 1958 fertiggestellt sein.

Im Flughafen Idlewild bei New York nahm die KLM ein neues modern eingerichtetes Flughafengebäude in Betrieb. Das neue Gebäude der Flugproduktionsabteilung in Schiphol wurde im Dezember vollendet. Gleichzeitig war das völlig modernisierte und vergrößerte Hotel in Karachi fertiggestellt. Die Albert Plesman-Flugzeughalle in Schiphol wurde im Juli 1957 von der KLM in Betrieb genommen.

Ein Laden für steuerfreie Artikel wurde im April in Schiphol eröffnet. Im Oktober wurde eine Gruppe von neuen Läden mit neuen Artikeln in der eben-

Indexzahlen der Brüsseler Börse

(unter Zuerundelegung der Indexzahl 100 Ende 1939) errechnet durch den Dienst „Etudes Financières“ der Brüsseler Bank.

	1957 27. Dez.	1958 3. Jan.	1959 40. Ja.
Renten (direkte u. indirekte)	115,7	115,7	115
Banken - Portefeuillegesellsch	513,9	525,2	534
Immobilien-gesellschaften	439,3	441,7	444
Eisenbahn und Wassertransport	305,3	310,8	324
Kleinbahnen (Tramways)	492,7	494,7	493
Trusts	412,3	417,7	426
Elektrizität	392,4	398,6	403
Wasserverteilung	426,9	425,2	425
Metallindustrien	358,5	372,6	387
Zink, Blei und Zinn	1040,6	1100,3	1122
Chemische Produkte	272,7	276,9	287
Kohlenbergwerke	285,8	293,3	299
Spiegelwerke	229,5	239,9	239
Glashütten	374,6	372,2	372
Bauwirtschaft	660,7	691,9	716
Textilien	314,1	314,9	315
Kolonialunternehmen	667,9	675,3	703
Plantagen	425,5	423,6	436
Ernährung	281,0	282,1	291
Brauereien	140,4	142,8	146
Zuckerraffinerien	374,5	373,6	374
Verschiedene	676,7	676,5	695
Papierindustrie	4239,3	4266,0	4290
Große Warenhäuser	1087,2	1061,8	1103
Hauptindexziffer:	436,7	443,6	456
Hauptindexziffer der Aktien	447,6	454,7	468

(Mitgeteilt durch die Brüsseler Bank, St. Vith)

falls neuen interkontinentalen Wartehalle in Gebrauch genommen.

Dem westindischen Unternehmen der KLM wurden von den Niederlanden aus drei viermotorige DC-6 Flugzeuge zur Verfügung gestellt, worauf zwei Convair 340-Maschinen nach Europa zurückkehrten. Das Luftstreckennetz im Westen ermöglicht Anschlüsse an die Dienste von den Vereinigten Staaten (Miami und New York).

nur noch mit Mühe ertragen und ehemals so tiefe Bindung zur Schwefel- und Ueberbrückung taunam.

Der Zauber der Versöhnung von im Laufe der Jahre seine Wirkung übrig bleibt, ist die Erinnerung an alles, was man einander zu recht unrecht einmal vorgeworfen hat.

Wir sollten darum von Beginn an Ehen darauf achten, daß keine Meinungsverschiedenheiten zu oft Streit ausartet, wir sollten die Meinung vor dem anderen stets über Sieg der eigenen Meinung stellen.

Natürlich ist man manchmal die Hast des Lebens schließt das einmal nicht aus, aber man sollte Beherrschung nie so weit verlieren, anderen, den man ja schließlich herzlicher Zuneigung geheiligt hat, einem unbedachten und meist immer stark übertriebenen Wort nachzugeben.

Kein noch so überzeugendes: „Ich meine es doch nicht so!“ kann einmal gemachten Vorwurf das ausgesprochene Wort, ungesagt machen.

Nehmen wir uns also lieber zusammen, verlassen wir den Weg, wenn wir fürchten, die Kontrolle über uns zu verlieren. Ein Schweigen, wenn es ein vielstimmiges Schweigen ist, kann niemals soviel Unheil richten wie ein zuviel gesprochenes Wort.

Am Schweigen erlahmt auch der andere, während jede Widmung eine neue Entgegnung herausfordert und so aus einer Kleinigkeit eine Sensaffäre erwächst.

Nicht immer reinigt ein Gewitter die Luft

Schweigen ist oft besser als Dagegenreden

Die Stunden der Versöhnung nach einem Streit seien das Salz der Ehe, behaupteten manche Leute ganz ernsthaft und entschuldigend sich damit immer wieder, wenn sie die Selbstbeherrschung verlieren.

Es braucht keiner tiefgründigen psychologischen Untersuchungen, um festzustellen, daß der Augenblick der Versöhnung befreiend wirkt. Das ist er nicht nur in der Ehe. Jeder Streit bedeutet eine unbehagliche Spannung, jedes Böse eine nervenbelastung u. es ist natürlich beglückend, wenn der Mensch nach einem Sieg seiner Vernunft die Harmonie seines Lebens wieder hergestellt sieht.

Verzeihen und Versöhnen sind aber trotz allem guten Willens durchaus nicht immer gleichbedeutend mit „vergessen“!

Gerade in der Gemeinschaft der Ehe die zwei Menschen vertrauter und tiefer oft auch rücksichtsloser miteinander verkehren läßt, als es sonst zwischen Verwandten oder Bekannten üblich ist, löst ein Streit nicht selten unbedachte kränkende Vorwürfe aus u. wird selbst bei sonst höflichen Menschen manchmal in recht harten und schonungslos Worten ausgetragen.

Diese Worte und Vorwürfe werden nach dem ersten Streit zwar verziehen, aber der nächste zieht sie alle wieder mit ans Tageslicht, und so werden es im Laufe der Zeit mehr und mehr.

Ist es verwunderlich, daß damit langsam aber unweiderlich das Fundament der Ehe, die gegenseitige Achtung, untergraben wird? So kommt es zu den allzuvielen Ehen, in denen unfroh, verbitterte Menschen einander

Wie benimmt man sich im Auto?



Fall III: Sie sitzen in Ihrem Auto und eine Dame steigt hinzu. Wie verhalten sie sich richtig?

- Sie wetzen wie der russische Meister Vladimir Kuz um das Auto herum und reißen der Dame die Tür auf.
- Sie bleiben sitzen, umklammern das Lenkrad und sagen: „Nun los, mach schon!“
- Sie steigen aus und öffnen ihr die Tür, aber nur wenn der übrige Verkehr es zuläßt, andernfalls halten Sie ihr von innen die Tür auf.
- Sie steigen aus, um ihr die Tür zu öffnen, sofern es sich bei der Dame nicht um ihre eigene Frau handelt.

Antwort zu Fall III: Die richtige Antwort ist c. Man sollte sich nicht umklammern, sondern die Tür öffnen, wenn es sich nicht um die eigene Frau handelt.

stille Leuchten ihrer Weisheit war bei ihm geblieben, und manchmal konnte er mit Marlies sprechen, als lebe sie noch an seiner Seite.

Matthias ist zutiefst davon überzeugt daß Marlies ihn zu Lena Wegener geführt und ihm das Herz der jungen Frau zugewendet habe. So sagt er denn doch und dieses Mal sehr bestimmt: „Ich glaube daß der Tod kein Ende, keine Vernichtung ist, sondern nur ein Uebergang von Leben zu Leben. Und das andere Leben, Lena, dem wir entgegengehen, wird uns ausdenkbar herrlich sein. Nicht um sonst nehmen die Züge vieler Sterbender oder eben Verschiedener einen so überirdisch verklärten Glanz an, so daß man staunend und atemlos vor einer solchen Verwandlung steht.“

Mit einem abwesenden Ausdruck in den Augen schaut die junge Frau ihn an. — „Michael soll leben . . . hier . . . auf dieser Erde und bei mir! Wenn er hinübergeht in das andere Leben was weiß ich denn noch von ihm? Wo ist er dann, und werde ich ihn jemals wiederfinden?“

Matthias Eck antwortet nicht auf diese Fragen. Wie könnte er ihr auch erklären wollen, was ihm selbst widerfuhr und ihm darum so sicher gemacht hat in dem Glauben an das unzerstörbare Leben!

Er steht auf geht zu Lenas Sessel hinüber und weist auf das Bild in dem schweren barocken Goldrahmen — „Siehst du nun selbst wie ähnlich ihr euch seid?“ fragt er zärtlich. — „Du könntest ihre jüngere Schwester sein.“

Doch Lena wehrt die Hand, die sich liebevoll auf ihre Schulter legen will. —

„Wenn ich morgen in der Klinik bin, mußt du meine Blutgruppe feststellen lassen“, sagte sie, „und wenn sie mit Michaels Blutgruppe übereinstimmt, darfst du meine Bitte nicht länger abschlagen. Wer könnte meinem Kinde besser helfen als ich . . . seine Mutter.“

Matthias küßt sie auf die Stirn. — „Wir werden sehen“, sagte er ausweichend. „Wir sind noch lange nicht so weit.“

Niemals nennt Lena den Professor beim Vornamen. Immer umgibt sie eine direkte Anrede oder einen Anruf. Der Name, der ihr teuer geworden ist vor allen anderen, will nicht über ihre Lippen.

Ob Matthias es wohl schon gemerkt hat?

Vielleicht kränkt es ihn? — Doch er wäre viel zu vornehm, viel zu zartfühlend, um ihr seine Enttäuschung zu zeigen. Dabei ist es für Lena gar kein schlimmer Gedanke, mit Michael in diesem, schönen, sonnenhellen Hause, in dieser heiteren Studentenstadt an Matthias Ecks Seite leben zu sollen. Nur darf sie nicht darüber nachdenken, daß Michael während eines Herzanfalles sterben oder die Operation nicht überstehen könnte. Dann wäre wohl alles anders müßte alles anders werden.

Ohne Michael . . . hier weiterleben . . . als Matthias Ecks Frau?

Als sie dieses denkt, ist sie gerade damit beschäftigt, unter das Bild von Frau Marlies einen Rosenstrauß auf den Kaminsims zu stellen. Scheu blickt sie zu dem Gemälde auf. Dieser Frau mit den beseelten Augen soll sie ähnlich sehen? Matthias Eck behauptet es immer wieder.

Der Maler muß ein großer Könnner gewesen sein. Das Bild wirkt nämlich so lebendig, daß Lena bei längerem Betrachten jedesmal der Täuschung unterliegt als habe und senke sich die Brust der Frau im Auf und Ab des Atmens, und als vertiefe sich das Lächeln in ihrem Mundwinkel. Der Künstler hat sie in die schöne Tracht ihrer oberbayrischen Heimat gekleidet: den schwarzseidenen Schal mit dem feingefädelten weißen Miederstück, dem reichen Silberschmuck und den blühenden Blumen im Miederausschnitt.

„Du solltest das Gewand einmal anziehen, Lena“, hat Matthias vor einigen Tagen zu ihr gesagt, als sie beide hier am Kamin standen und das Bild betrachteten. „Ich glaube dann würdest du mir rechtgeben müssen, daß du Marlies in der Tat auffallend ähnlich siehst.“

Lena ordnet die Rosen noch etwas gefälliger als sie plötzlich lauschend den Kopf nach der Tür wendet. Ihr ist, als habe sie die Hausglocken läuten gehört.

Da kommt auch schon Frieda. — „Der junge Herr ist da . . . der Herr Dr. Eck gemüde Frau. Soll ich ihn hierher ins Wohnzimmer führen?“

„Nicht nötig, Frieda, ich bin ja schließlich hier zu Hause! Warum also so förmlich?“ hört Lena eine klare, sonore Männerstimme sagen, und gleich darauf steht Andreas Eck auf der Türschwelle. Er steht und starrt in die Richtung der jungen Frau, die mit dem Rücken an der Ummauerung des Kamins lehnt und große, fragende Augen macht.

Das ist sie also, denkt Andreas und verwundert gleiten seine Blicke von dem Anlitz der Frau zu dem Bilde hinauf, das über ihrem Kopf an der Wand hängt.

„Verzeihung . . . ich bin hier einfach eingeschrieben, weil . . .“

„Weil Sie hier zu Hause sind, Herr Doktor, das ist also ganz selbstverständlich“, unterbricht ihn Lena. „treten Sie näher und nehmen Sie Platz. Falls Ihr Vater Sie über meine Anwesenheit hier im Hause noch nicht unterrichtet haben sollte, müßte ich Ihnen zuerst einige Erklärungen geben.“

Andreas wehrt höflich ab. — „Nein das sei nicht notwendig, da er bereits Bescheid wisse.“

Ganz anders ist sie, denkt er weiter ganz anderes, als ich mir die ostpreussische Flüchtlingfrau vorstellte. Lena Wegener ist durch und durch eine Frau, außerdem sehr schön. Immer wieder muß er das Bild seiner Mutter anschauen, denn ist es nun Einbildung o. hat die Natur die Gesichtszüge der beiden Menschen wirklich so ähnlich gestaltet, daß man an eine enge Verwandtschaft der zwei Frauen glauben könnte.

Noch niemals ist er einem weiblichen Wesen gegenüber so befangen gewesen, wie es ihm jetzt geschieht. Dabei hatte er sich, als er das Haus betrat, mit allen Vorbehalten gewappnet, die helfen sollten, sich über Frau Wegener ein Urteil zu bilden. Er hatte ihr sehr diplomatisch auf den Zahn fühlen wollen, um die wahre Ansicht ihres Aufenthaltes im Hause seines Vaters zu ergründen. Statt dessen sitzt er ihr im Sessel gegenüber und ist sich gar nicht bewußt, wie selbstverloren er sie ansieht.

Bewunderungswürdig ist, mit welcher gesellschaftlichen Sicherheit das Gespräch lenkt, und als sie aufsteht, um den Sohn des Hauses sein Zimmer richten zu lassen, tut es mit einem reizenden Lächeln einer bezaubernd wirkenden Lieblichkeit.

In Wahrheit ist Lena froh, für ein Weilchen den Augen des jungen Doktor entronnen zu können. Draußen in geräumigen und behaglich eingerichteten Dielen, preßt sie einen Moment die Hand gegen das heftig klopfende Herz in ihrer Brust.

So muß Matthias in seiner Jugend gewesen sein: so schlank so stolz im Wuchs und so verwirrend gut sehend. Andreas hat die hohe Stirn, das charakteristisch geprägte Gesicht seines Vaters. Die dunklen Augen doch und das schwarze, wellige Haar muß ihm seine Mutter vererbt haben während das gewinnende Lachen wiederum an Matthias erinnert.

Absichtlich hält sie sich länger in der Küche und dann mit Frieda in dem obengelagerten Zimmer auf, das, wie sie Eck gehört hat seit seiner Schulzeit genützt.

Auch hier hängt an einer der Wände ein Bild von Marlies das sie als eine junge Frau mit ihrem dreijährigen Kinde darstellt. Es ist ein im zarten Pastell gemaltes Pastellbild, und vor dem muß Lena tatsächlich einen Uebererschmerz empfinden, weil nun so sie zum erstenmal die Ähnlichkeit zwischen sich selbst und der Tochter entdeckt, von der Matthias spricht.

(Fortsetzung folgt)

Die St. V. tags und . . .

SONNE, die Luft von . . .

Man so . . .

Die Hast des Lebens schließt das einmal nicht aus, aber man sollte Beherrschung nie so weit verlieren, anderen, den man ja schließlich herzlicher Zuneigung geheiligt hat, einem unbedachten und meist immer stark übertriebenen Wort nachzugeben.

Kein noch so überzeugendes: „Ich meine es doch nicht so!“ kann einmal gemachten Vorwurf das ausgesprochene Wort, ungesagt machen.

Nehmen wir uns also lieber zusammen, verlassen wir den Weg, wenn wir fürchten, die Kontrolle über uns zu verlieren. Ein Schweigen, wenn es ein vielstimmiges Schweigen ist, kann niemals soviel Unheil richten wie ein zuviel gesprochenes Wort.

Am Schweigen erlahmt auch der andere, während jede Widmung eine neue Entgegnung herausfordert und so aus einer Kleinigkeit eine Sensaffäre erwächst.

stille Leuchten ihrer Weisheit war bei ihm geblieben, und manchmal konnte er mit Marlies sprechen, als lebe sie noch an seiner Seite.

Matthias ist zutiefst davon überzeugt daß Marlies ihn zu Lena Wegener geführt und ihm das Herz der jungen Frau zugewendet habe. So sagt er denn doch und dieses Mal sehr bestimmt: „Ich glaube daß der Tod kein Ende, keine Vernichtung ist, sondern nur ein Uebergang von Leben zu Leben. Und das andere Leben, Lena, dem wir entgegengehen, wird uns ausdenkbar herrlich sein. Nicht um sonst nehmen die Züge vieler Sterbender oder eben Verschiedener einen so überirdisch verklärten Glanz an, so daß man staunend und atemlos vor einer solchen Verwandlung steht.“